



# HUGENOTTEN

78. Jahrgang Nr. 2/2014



**Titelbild:** Temple Protestant de l'Oratoire du Louvre in Paris. Zu den protestantischen Kirchen in der französischen Hauptstadt vgl. S. 75 (Foto: DHG).

## Inhalt

Die Sedaner in Mannheim (1652-1688)

Zwischen wirtschaftlicher Auswanderung und religiöser Zuflucht

von Odile Jurbert..... S. 43

„ ... Eine Hugenottenpredigt aus der Verfolgungszeit –

die „Mystische Taube in den Felsklüften“ von Claude Brousson (1647-1698)

Übersetzt und eingeleitet von Dominic Schumann..... S. 54

Buchvorstellung ..... S. 75

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser..... S. 76

Kurzmitteilungen ..... S. 78

## Anschriften der Verfasser

Christina Griffiths, Schenkendorfstr. 3, 22085 Hamburg

Odile Jurbert, c/o DHG, Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen

Dominic Schumann, Le Hameau de la Reine Blanche, Appartement B306,  
127 rue de Bel Ombre, 77190 Dammarie-Les-Lys (France)

**Impressum:** Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de) Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: [dhgev@t-online.de](mailto:dhgev@t-online.de). Konto: Kasseler Sparkasse, IBAN: DE68 5205 0353 0118 0605 21, SWIFT-BIC: HELADEF1KAS. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 48,- enthalten. Einzelheft Euro 6,-. Auflage: 1150. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: [Refce@t-online.de](mailto:Refce@t-online.de) / Fon 05141/25540 – Fax 05141/907109. Redaktionsschluss 24.2.2014.

## Hugenottenkreuze

Bitte bestellen Sie Hugenottenkreuze über unseren Webshop [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de) oder direkt über die Geschäftsstelle in Bad Karlshafen: E-Mail [dhgev@t-online.de](mailto:dhgev@t-online.de), Tel. 05672-1433 [vormittags].

Wir senden Ihnen gerne den aktuellen Prospekt zu.



## Die Sedaner in Mannheim (1652-1688)

### Zwischen wirtschaftlicher Auswanderung und religiöser Zuflucht

von Odile Jurbert

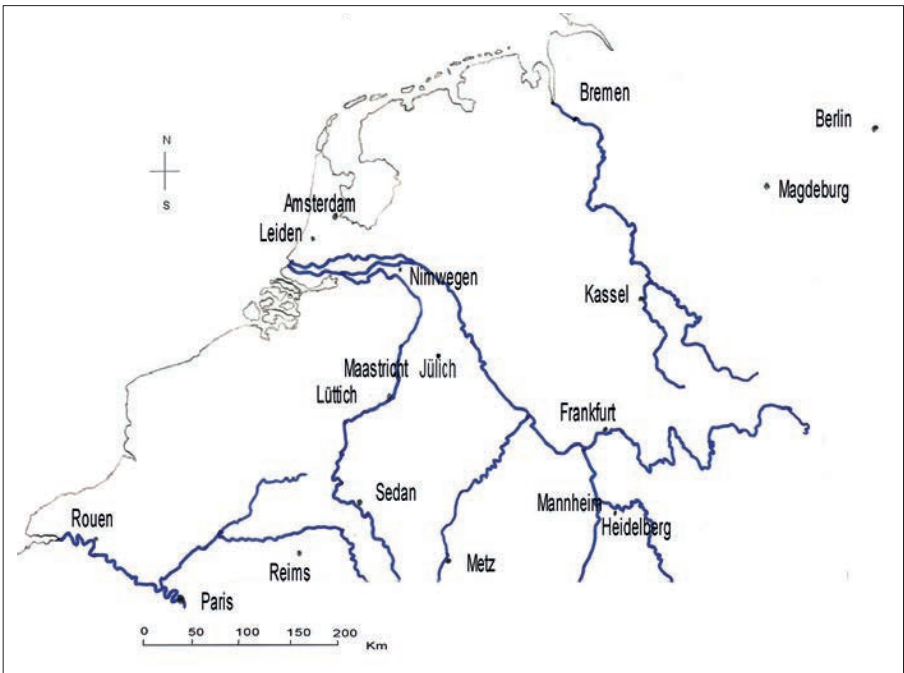
Es ist für mich eine Ehre und eine große Freude, Ihnen heute zum 48. Hugenottentag in Mannheim von meiner Forschungsarbeit über die Bewohner von Sedan, die sich hier in der Zeit von 1652 bis 1688 niedergelassen hatten, zu berichten. Mein besonderer Dank geht an die Verantwortlichen der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, die mir diese Gelegenheit vor der Veröffentlichung meiner detaillierten Studie gegeben haben. Ebenso möchte ich Frau Dominique Ehrmantraut meinen Dank aussprechen, die mir ihre Arbeitsunterlagen über Mannheim großzügig zur Verfügung gestellt und mich 18 Monate lang in meiner Arbeit unterstützt hat. Ohne ihre Hilfe wäre die Studie nicht in angemessener Zeit zustande gekommen. Ihr Buch über Mannheim (Dominique Guilleminot-Ehrmantraut: *L'Église réformée de langue française à Mannheim de 1652 à 1689*, Paris 2003), in dem mir die Bedeutung der hier lebenden Sedaner bewusst wurde, hat mich auf die Idee gebracht, diese Anwesenheit näher zu betrachten. Denn die Beziehung zwischen Sedan und der Kurpfalz war seit dem 16. Jahrhundert intensiv.

Da ich mich seit über 30 Jahren mit den Protestanten aus dem nordöstlichen Teil Frankreichs beschäftige, standen mir zahlreiche Dokumente aus den französischen Archiven zur Verfügung. Um die Auswanderung der Sedaner näher zu beleuchten, habe ich meine bereits elektronisch gespeicherten Informationen (aus den Kirchenbüchern von Sedan und den der Dörfer des Fürstentums, den Registern des Konsistoriums usw.) vervollständigt, indem ich systematisch die Quellen über Mannheim sowie Dokumente über Frankenthal, Otterberg und weitere Ortschaften der Kurpfalz untersucht habe. Aus zeitlichen Gründen war es leider nicht möglich, dabei die städtischen Quellen Mannheims zu berücksichtigen.

„Glaubensflüchtlinge aus Sedan in Mannheim“ – diesen Titel trägt mein Beitrag im Prospekt zum Hugenottentag. Doch das entspricht eigentlich nicht wirklich den Resultaten aus meinen Untersuchungen. Hätte ich diesen Prospekt vor dem Druck genauer gelesen, hätte ich eher den Untertitel meiner Arbeit angegeben (*Zwischen wirtschaftlicher Auswanderung und religiöser Zuflucht*), da dieser meiner Arbeit eher gerecht wird. Wie es die neuere deutsche Geschichtsschreibung zeigt, werden eher die wirtschaftlichen Beweggründe und die Schwierigkeiten bei der Integration der französischen Protestanten ins Reich hervorgehoben, als sie als Glaubensflüchtlinge oder als Verbreiter der französischen Kultur und als Vorbereiter der Modernisierung zu betrachten. Natürlich hängt alles zusammen. Trotz be-

stehender Unterschiede bilden übrigens Sedan und die Kurpfalz, die 200 bis 250 km auseinanderliegen, territoriale Einheiten, deren gemeinsame Charakterzüge sich auf religiöser wie auf internationaler politischer Ebene überschneiden.

Die Übersiedlung von Sedan nach Mannheim, die eine beinahe mikroskopische Untersuchung einer genau definierten Bevölkerung erleichtert, führt zu einer ersten provisorischen Bilanz, die noch zu vervollständigen ist, aber bereits neue Maßstäbe setzt. Mit diesem Thema möchte ich mich heute befassen. Ich werde zuerst mit einer kurzen Beschreibung des Fürstentums Sedan im 17. Jahrhundert beginnen, das selbst in Frankreich wenig bekannt ist. Da Mannheim und die Kurpfalz deutlich bekannter sind, erübrigt sich hier eine vergleichbare Erläuterung. In einem zweiten Teil werde ich versuchen, den zeitlichen Ablauf und die Bedeutung der Auswanderung der Sedaner nach Mannheim zu erläutern. Ferner werde ich die Eigenheiten und Beweggründe der Menschen, die sich hier niederließen, beleuchten. Anschließend werde ich ihre Integration mit ihren Erfolgen und Schwierigkeiten bis zur Zerstörung der Stadt im Jahre 1689 genauer betrachten.



*Sedan und Mannheim in Europa*

## I. Das Fürstentum Sedan im 17. Jahrhundert

Geschützt durch das Bergmassiv der Ardennen, zu beiden Ufern der Maas, an der Grenze Frankreichs und des Reichs gelegen, reichen die Wurzeln des Fürstentums Sedan weit zurück in die Vergangenheit einer politischen und religiösen Grenzzone. Seine Anfänge gehen bis ins Mittelalter zurück. Die Geschichte der herrschenden Schicht ist die einer allmählichen Emanzipation, besonders nach dem Erscheinen der aus Westfalen stammenden Familie La Marck im Jahre 1424. Diese hat Sedan zu ihrem Hauptsitz erklärt. Als aufsteigender Macht der Region, durch ihr imposantes Schloss und die Lehnsherrschaften von Sedan und Raucourt (20 Dörfer) sowie durch das mit Frankreich geschlossene Bündnis wird den La Marck, die 1547 den Titel Herzog von Bouillon annehmen, die Eigenschaft „souveräner Prinzen“ zuerkannt (1569).

Das für seine religiöse Toleranz bekannte Fürstenpaar entschließt sich 1562 für den Calvinismus und gibt der neuen Konfession einen entscheidenden Impuls (Organisation, Schulen und Armenhilfe), womit sie eine immer größer werdende Zahl von Untertanen für diese Glaubensrichtung begeistert. Die Stellung von Sedan als französischsprachiger Staat zieht bis zum Ende der Religionskriege Wellen von Hugenotten aus allen sozialen Schichten aus dem Norden Frankreichs an. Die Ankunft dieser Flüchtlinge stärkt die Autorität der Prinzen, begünstigt den wirtschaftlichen und demografischen Aufschwung des Fürstentums (10.000 Einwohner, von denen die Hälfte in der Stadt Sedan selbst lebt, die zu 80% kalvinistisch war) und so auch die internationale Ausstrahlung der Stadt (Schulen, Akademien, Buchdruckerei). Die Thronbesteigung des Henri de la Tour im Jahre 1591 beendet diese Tendenz keineswegs, zumal die protestantische Einwanderung durch die Zuwanderung von Katholiken übertroffen wurde. Diese wurden von besseren Berufsaussichten angezogen. Oftmals treten sie zum Protestantismus über.

Die Rückkehr zur römisch-katholischen Konfession des neuen Fürsten im Jahre 1633, auf die seine Heirat mit einer überzeugten Katholikin folgte, bedeutet eine Wende in der Geschichte Sedans. Als Folge der abenteuerlichen Politik des Fürsten erfolgt im Jahre 1642 die Annektierung durch Frankreich. Obwohl der Protestantismus nichts an Qualität einbüßt, geht die Dynamik auf die katholische Seite über. Diese wird systematisch bevorzugt, während die alten politischen und juristischen Einrichtungen als Garanten für Freiheit nach und nach wegfallen. Auf die verdeckte Zurückgewinnung der Protestanten folgt im Jahre 1662 eine bewusst repressive Politik der „Ketzerie“, die 1671 noch unter dem neuen Erzbischof, Bruder des Kriegsministers François Michel Le Tellier, Marquis de Louvois, verstärkt wird: Druck auf die Notabeln, Beschränkungen in der Religionsausübung, Abbau protestantischer Einrichtungen, Zerstörung der Kirchen,

Kindesentführungen. Auf den Widerruf des Edikts von Nantes Ende 1685 folgt die Ankunft von Missionaren und von Regimentern, die schnelle Bekehrungen bewirken und jede Fluchtabsicht oder jeden Widerstand vereiteln sollten.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stellt sich die Frage nach der wirtschaftlichen Vitalität des alten Fürstentums. Das Gewerbe wurde im Allgemeinen erst spät unter dem Einfluss der Einwanderung im 16. Jahrhundert gesetzlich geregelt. Die Tuchweberei, Sedans wichtigster Wirtschaftszweig, zeichnet sich im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts durch Spannungen zwischen den beiden verschiedenen Berufsauffassungen aus. Die kleinen Werkstätten für Tuchweberei und Spitzen stehen einer wichtigen Innovation gegenüber, der vom König privilegierten Manufaktur, die den Wettbewerb mit ausländischer Produktion aufnehmen sollte.

Außerdem zeichnet sich eine tiefgehende Veränderung der Stadtbevölkerung in den 1640er Jahren ab, die zweifellos auch die des Fürstentums betrifft. Von 6139 Einwohnern im Jahre 1642 sind zwei Drittel kalvinistisch. Aber nach 1656 sind die Calvinisten in Sedan nicht mehr in der Mehrheit und im Jahre 1684 hat sich die Verteilung der Konfessionen umgekehrt: Die Calvinisten stellen nur noch 37% der Einwohner. Die Gründe dafür sind vielfältig: katholische Einwanderung, Konversionen und Abwanderung (ein Drittel der Protestanten?), obwohl ein Edikt aus dem Jahre 1669 ausdrücklich verbietet, Frankreich ohne Erlaubnis zu verlassen.

Die radikalen Veränderungen, die die Sedaner erleben, und der allmähliche Verlust ihrer Einrichtungen in einem nicht gerade günstigen wirtschaftlichen Klima bringt sie dazu, die Auswanderung in angenehmere Gebiete ins Auge zu fassen, bevor sie einer immer sichtbarer werdenden Verfolgung ausgesetzt würden. Sie wenden sich besonders der kalvinistischen Kurpfalz zu, die eine lange Tradition als Aufnahmeland für Asylanten besitzt. Die Stadt Mannheim hat neue Privilegien bekommen und wird daher attraktiv, zumal sie zugleich die Sicherheit des politischen Rahmens, neue wirtschaftliche Aussichten und wahre Religionsfreiheit bietet.

## **II. Die Auswanderung nach Mannheim: zahlenmäßige Bedeutung, besondere Merkmale, Beweggründe**

Die Auswanderung ist für Sedan nichts Neues. Schon im Jahre 1597 (nach Ungarn) wurde sie bezeugt sowie im Laufe des 17. Jahrhunderts (nach Schweden, in die Niederlande und nach Eupen bei Maastricht) oder in verschiedene Städte Frankreichs, in denen zahlreiche Hugenotten lebten. Nun werden die zahlenmäßige Bedeutung, die besonderen Merkmale und der zeitliche Ablauf der Auswanderung nach Mannheim erläutert.

Die Zahl der Bewohner Sedans in Mannheim beläuft sich 1652 auf 1,6% und dann ein wenig mehr als 5% der französischsprachigen Bevölkerung. Es handelt sich also um eine sehr kleine Gruppe in einer Stadt, die noch andere Gemeinschaften beherbergt. In dieser gesamten Zeitspanne habe ich 134 Personen ermitteln können (66 Männer und 68 Frauen), im Ganzen 176 Personen, wenn man die Jugendlichen einschließt. Es handelt sich dabei um eine Mindestzahl, die mit Sicherheit nur die Bewohner Sedans der ersten Generation identifiziert.

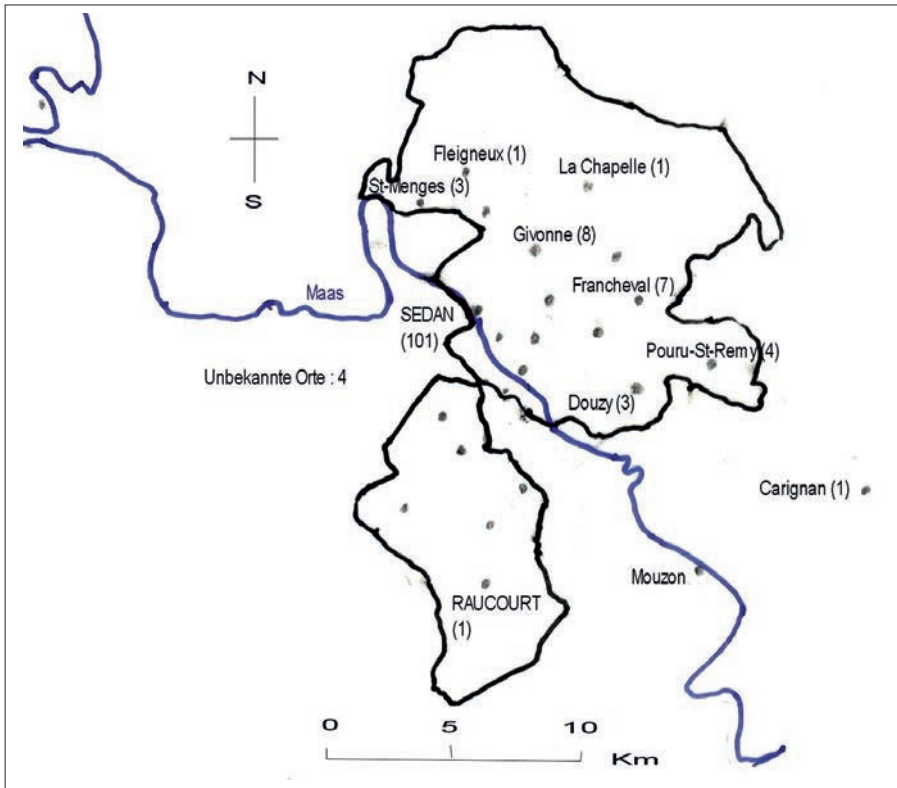
Ein erstes Merkmal: Es handelt sich um eine familiäre Einwanderung. 62% der Auswanderer kommen als Paare mit oder ohne Kind. Man findet auch einige Witwer und Witwen, manchmal mit Familie, und ein paar Ledige. Andere Ankömmlinge sind junge Menschen, Jungen und Mädchen, die meistens mit ihren Geschwistern kommen und die vor Ort heiraten.

Diese Auswanderung unterscheidet sich demnach von der, die infolge des Widerrufs kommt, wo sich nur ein Drittel der Flüchtlinge aus Sedan mit der Familie auf den Weg macht. Schon vor ihrem Weggang sind viele Auswanderer verwandtschaftlich und noch dazu durch persönliche Beziehungen verbunden. Zweifellos wurde der Beschluss zur Auswanderung reiflich überlegt und sicher auch gemeinsam beschlossen von Menschen, die in einer engen Verbindung zu einander standen.

Es handelt sich zudem um eine Auswanderung von Stadtbewohnern. Von 134 Ankömmlingen stammen 101 aus Sedan selbst (mehr als 75%), 29 kommen aus anderen Orten des Fürstentums (22%), die übrigens nicht alle gleichmäßig betroffen waren, während die genaue Herkunft von vier Personen nicht genau bestimmt werden kann.

Übrigens bestand ein Teil der Auswanderer (wenigstens 20 Familien aller sozialen Schichten) aus Einwanderern, die seit längerer oder kürzerer Zeit in Sedan lebten: protestantische Flüchtlinge oder katholische Einwanderer, die zum Calvinismus übergetreten waren. Alle kamen aus mehr oder weniger entfernten Regionen.

Das vierte Merkmal: Selbst wenn für ein Viertel der Fälle Ungewissheit herrscht, so handelt es sich hier um die Einwanderung einer sozialen und wirtschaftlichen Elite mit einem starken Anteil von Kaufleuten (fast 17%), wissenschaftlichen Berufen (7,5%) und Handwerkern (39%), besonders Textil- und Metallhandwerkern, unter ihnen zahlreiche Meister, die über Fachwissen und Fertigkeiten verfügten, während weniger begünstigte Schichten alles im allem wenig vertreten sind.

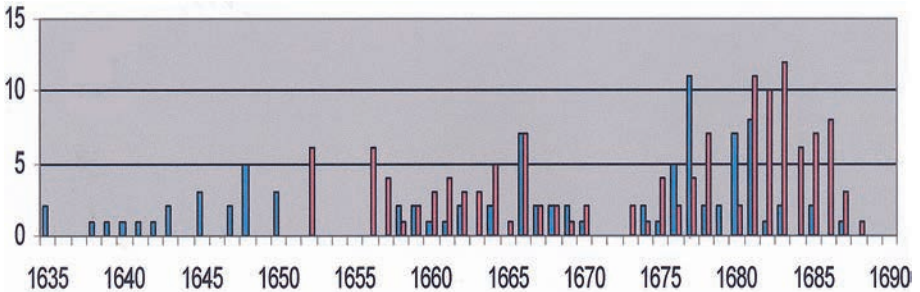


*Karte der Auswanderung aus Sedan (Stadt und Dörfer)*

Letzter Punkt: Diese Auswanderung ist, zeitlich gesehen, nicht homogen und zeigt Schwankungen zwischen 1650 und 1679 vor der letzten Zeitspanne, wo die Einwanderung fast 45% erreicht, mit Höhepunkten in den Jahren 1681 bis 1683. Die Gründung Mannheims zog mit Gewissheit Menschen an. Kein anderes Ereignis scheint von Bedeutung gewesen zu sein. Nach 1685 ist die Stadt kein Zufluchtsort mehr für Hugenotten, da sie sich nicht unter weniger günstigen Bedingungen auf den Ländereien eines katholischen Fürsten niederlassen wollen. So kann man sich die Frage stellen, welche Gründe zur Auswanderung geführt haben. Die frühzeitige Gegenwart in Mannheim von französischsprachigen katholischen Familien, von denen ein Teil zum Calvinismus übertritt (unter ihnen fünf Personen aus Sedan) zeigt, dass die Stadt Bevölkerungen anzieht, die ihre Lebensbedingungen verbessern wollen. Bei alledem kann man feststellen, dass sich die dauernde Ankunft französischsprachiger Calvinisten aus der Schweiz auch aus wirtschaftlichen Beweggründen herleiten lässt.



Ein Ansatz zur Analyse wird durch die Daten der Abreise geliefert. Die Auswanderung beginnt bereits vor der Annexion durch Frankreich (und vor der Gründung Mannheims) und nimmt dann zu mit einer klaren Beschleunigung zwischen 1676 und 1677 und zu Anfang der achtziger Jahre. Übrigens braucht fast ein Viertel der Auswanderer zwei, manchmal auch rund zehn Jahre, um nach Mannheim zu kommen. Da stellt sich die Frage nach den Zwischenaufenthalten. In 16 Fällen findet man Spuren von ihnen in anderen Städten der Kurpfalz (Otterberg, Heidelberg, Mutterstadt und Haßloch) sowie in Leiden in Südholland.



Vergleich zwischen den Abreisen aus Sedan und den Ankünften in Mannheim (134 Fälle). Blau: Abfahrten aus Sedan. Rot: Ankünfte in Mannheim.  
Abfahrten aus Sedan: 53 unbekannte Fälle.

Man gewinnt den Eindruck, dass der alte Strom der Auswanderer wirtschaftlicher Art, welcher sich nach 1642 verstärkt, schon länger besteht. Von diesem Datum an hat die allgemeine Entwicklung von Sedan die klar-sichtigen Protestanten sowie die Unternehmungsfreudigen und diejenigen, die am meisten von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffen sind, dazu ermutigt, sich für die Auswanderung zu entscheiden. Für eine Anzahl von jungen Paaren gab es zweifellos keine Zukunft mehr in Sedan, was aus der Auswanderung kurz nach der Eheschließung hervorgeht. Wahrscheinlich hat der Anstieg der religiösen Unterdrückung immer mehr den Entschluss zur Emigration beeinflusst: Es existiert am Ende dieser Zeitspanne eine Quelle über die Abreise aus Gewissensgründen sowie über die Ankunft von drei Männern, die es bereuen, abgeschworen zu haben.

Mehr als 200 Sedaner, Männer, Frauen und Kinder, lassen sich zwischen 1652 und 1688 in Mannheim nieder. Die Auswanderer, die sich nicht von anderen Auswanderern vor dem Widerruf des Edikts von Nantes unterscheiden, planen ihre Abreise genau. Ihre Beweggründe sind sowohl wirtschaftlicher als auch religiöser Art. Sie müssen dennoch ihren Platz in einer neuen Stadt finden, wo sich Bevölkerungen unterschiedlicher Herkunft und Sprache vermischen.

### III. Sich in Mannheim integrieren: Erfolge und Schwierigkeiten

Die Frage der Integration der Sedaner in Mannheim stellt sich umso mehr, als sie nur einen ganz kleinen Anteil der Stadtbevölkerung bilden und ihre Ankunft allmählich verläuft, selbst da, wo sie sich auf solidarische Beziehungen und eine Kirche ihrer Sprache stützen können.

Manches deutet auf anfängliche Schwierigkeiten für einige Sedaner hin, die das Konsistorium veranlasst, mehreren Familien zu helfen, die von Krankheit und Tod betroffen sind. Übrigens verweilt ungefähr ein Viertel der Auswanderer nur kurzfristig in Mannheim. Anschließend machen sie sich zu anderen Orten auf, um Mitglieder ihrer Familie wiederzufinden oder weil sie keine Arbeit finden können. Zu 12 bis 15% trifft man sie im Reich oder in der Schweiz wieder an, niemand scheint sich für eine Auswanderung nach Amerika zu entscheiden. Die anderen, unter ihnen zwei Witwen, entschließen sich für eine Rückkehr nach Sedan als vorübergehende oder endgültige Lösung. All diese Irrwege bleiben nicht ohne Folgen für die Familien, von denen einige auseinanderbrechen. Die Familie des Büchsenmachers Harnier bildet einen Extremfall von Zerstreuung zwischen Mannheim, Hessen-Kassel, Berlin und Magdeburg.

Dennoch siedelt sich die Mehrzahl der Auswanderer dauerhaft in der Stadt an, wo sie kein Ghetto bilden. Sie verteilen sich auf alle Viertel der Stadt, wo Bewohner verschiedener Sprachen zusammenleben. Sie bevorzugen das dritte Stadtviertel, das weniger dicht bewohnt ist. Dort hat sich die politische, wirtschaftlich besser gestellte und religiöse Elite der Stadt zusammengefunden. Die Eheschließungen von 32 Männern und 39 Frauen aus Sedan in der wallonischen Kirche von Mannheim bezeugen die Wahl eines französischsprachigen Partners: sie stammen zu 25% aus Sedan (also überrepräsentiert), zu 34% aus Frankreich und 13% aus der Schweiz. Die anderen Verbindungen werden mit Ausländern, deren geographische Herkunft eigentlich wallonische oder französische Ursprünge verdeckt, eingegangen. Eine Ausnahme bildet vielleicht die Tochter eines Mannheimer Bürgers. Die wenigen Fälle von Heiraten außerhalb Mannheims widersprechen diesem Schema nicht. Man entdeckt dennoch einen möglichen Rückzug auf die eigene Gemeinschaft nach 1680, aber es könnte sich auch um Heiraten handeln, die bereits in Sedan geplant waren und erst in Mannheim gefeiert wurden. Das gilt auch für die Kindertaufen der Neuankömmlinge, die auf der Suche nach alten Beziehungen sind.

Das beinahe vollständige Fehlen von Berufsangaben in den Mannheimer Archiven erleichtert es nicht, die Erfolge der Sedaner zu bemessen. Einige berufliche Entwicklungen sind eher erstaunlich, der gesellschaftliche Aufstieg mehrerer Familien ist sicher. Ein Zeichen für ihre Erfolge erkennt man daran, dass sich verhältnismäßig viele Sedaner (acht Notabeln) unter den Mitgliedern des Konsistoriums befinden, was nicht nur religiöse Überzeu-

gungen voraussetzt, sondern auch eine gewisse Bildung, technische Fähigkeiten und finanzielle Mittel. Ein Zeichen von Prestige in der Stadt ist die Tatsache, dass aus diesem Milieu, in dem Heiraten unter Gleichgestellten üblich war, gern Paten aus dem Bürgertum ausgesucht werden.

Neuankömmlinge fordern die zivilen und religiösen Instanzen oftmals heraus. Das lässt sich aus den Einträgen mehrerer Skandalfälle in den Registern des Konsistoriums ablesen. Mehrere Paare ziehen sich den Ärger des Konsistoriums zu, da sie die sexuelle Moral nicht strikt genug beachten. Einige Geburten finden zu schnell nach der Heirat statt. Dagegen beweisen verschiedene Anzeichen die Integration der Familien, die schon länger da sind, besonders, wenn es sich um Standespersonen handelt, die über finanzielle Mittel verfügen und von ihrer Herkunft her besser dokumentiert werden. Anscheinend gehört es zu den Angewohnheiten des Konsistoriums, Arme mit Spenden zu unterstützen. Man muss dem Kauf eines Platzes in der Kirche dieselbe Bedeutung zumessen. Selbst wenn es sich um eine Sache handelt, die die gesellschaftliche Stellung unterstreicht, so bezeugt sie doch ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde. Das Konsistorium seinerseits tut alles, um das Studium junger, viel versprechender Menschen zu erleichtern, damit sie später eine Rolle in der Kirche spielen können.

Der Einzug der französischen Truppen in Mannheim am 11. November 1688 setzt all dem ein jähes Ende. Die Stadt wird zerstört und die Einwohner zerstreut. Viele erleben eine schwierige Irrfahrt, wie es aus den Frankfurter Registern hervorgeht (das Leben ist insbesondere für die alten und kranken Witwen schwer). Die Mehrheit der Mitglieder der französischen Gemeinde folgt dem Pfarrer auf seinem Weg nach Magdeburg, wo sie sich niederlässt. Dort behält sie ihre Identität als Kirche der Pfalz. Aber einige Familien, besonders die großen Händler, schlagen andere Wege ein. Viele, die von den zugestandenen Vorteilen des Edikts von Potsdam angezogen werden, ziehen in die Mark Brandenburg weiter, wohin ihnen seit 1685 mehrere Bewohner Sedans vorausgegangen waren.

### **Was kann man abschließend sagen?**

Zunächst einmal, dass Mannheim, bedingt durch eine weite Öffnung, geprägt durch eine völlige wirtschaftliche Freiheit und eine gewisse Entkorporalisierung, bis zu seiner Zerstörung ungefähr 150 Erwachsene aus Sedan angezogen hat. Manche waren Einwanderer in Sedan und kurz zuvor konvertierte Protestanten, die vor den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Verfolgungen geflohen waren. Sie waren verwandtschaftlich und durch persönliche Beziehungen miteinander verbunden, denn die Auswanderung erfolgte in kleinen familiären Gruppen. Die mehrheitlich aus der

Stadt Sedan stammenden waren von Beruf meist Händler oder Handwerker. Vor ihrer Auswanderung pflegten sie eine gewisse geographische und wirtschaftliche Flexibilität. Sie machten sich in unregelmäßigen Abständen auf den Weg. Die Auswanderung intensivierte sich in den Jahren 1663 bis 1681. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, besonders in den achtziger Jahren, und trotz der schnellen Durchreise eines Viertels der Neuankömmlinge integrierten sich die Sedaner gut in Mannheim. Viele brachten es zu einem gewissen Wohlstand, sogar zu einem gesellschaftlichen Erfolg, zu dem noch ein starkes Engagement im Dienst ihrer Kirche kam. Innerhalb einer Generation entstand so ein Zugehörigkeitsgefühl zu der neuen Stadt der Kurpfalz.

Diese Erkenntnisse werfen neue Fragen auf. Man kann sich zunächst fragen, ob die Grenzlage Sedans, seine Integration in das Nachrichtennetz des internationalen Protestantismus (Henri Clignet) und die persönlichen Familienbande mit dem Reich nicht dazu beigetragen haben, die Auswanderung zu beschleunigen. Man kann sich andererseits auch fragen, was diese Welle der Aufbrüche der Sedaner im Zuge der Auswanderung der Protestanten aus dem Nordosten Frankreichs besonders kennzeichnet. Das endet schließlich in der traditionellen Frage nach der Auswanderung der Hugenotten, die man zweifellos aus einer neuen Sicht her betrachten sollte. Es handelte sich um eine Auswanderung nach ganz bestimmten Orten, an denen man sowohl die Lebensbedingungen als auch die konfessionellen Überzeugungen verbessern kann. Oder anders gesagt: wo man die wirtschaftliche Freiheit mit der Freiheit des Gewissens miteinander verbinden kann.

Selbst wenn sie zahlenmäßig nicht sehr bedeutend ist, so spielt die Auswanderung von Sedan nach Mannheim eine gewisse Rolle bei der Integration der französischen Hugenotten im Reich. Die Gestalt des Pfarrers Salomon Péricard, des letzten Pfarrers der französischsprachigen Kirche, hat in dieser Hinsicht etwas Beispielhaftes. Die Geschichte seiner Familie veranschaulicht die Veränderungen, die die Protestanten von Sedan erfahren. Der Pfarrer wandert nach der Aufhebung seiner reformierten Kirchengemeinde in die Kurpfalz aus, wo seine Schwester lebt. Dann nimmt er 1688 in Mannheim eine Pfarrstelle an. Sehr schnell hat er es mit der Ankunft von Flüchtlingen zu tun und danach mit der französischen Invasion, bevor er Vorbereitungen zur Abwanderung der Gemeinde trifft. Obwohl sich Péricard nicht lange in Mannheim aufhält, übt er doch durch seine Nachkommen einen indirekten, dauerhaften Einfluss auf das Refugium in Deutschland aus. Sein Sohn Jacques, der in der Nähe von Sedan geboren wurde und in Mannheim Konfirmand war, spielt als Bürgermeister eine wichtige Rolle im politischen, wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Leben in Frankfurt an der Oder. Seine Tochter Marie ist die Großmutter von Pierre Chrétien Frédéric Reclam, Geschichtsschreiber der Hugenotten.

Ein letzter, sehr paradoxer Punkt: Es geht um die katholische Einwanderung. Selbst wenn die französischsprachigen Katholiken in Mannheim in der Minderheit sind, so sind sie in den Jahren nach 1652 sehr wohl in der Stadt anzutreffen. Einige konvertieren zum Protestantismus, andere bleiben ihrer Konfession treu. Es handelt sich immerhin um 90 Familien, was eine nicht zu vernachlässigende Zahl ist. Es wäre interessant, mehr über diese Auswanderer zu erfahren, die wie die Hugenotten in Mannheim, in Frankenthal, in Otterberg und anderswo erscheinen. Daraus ergibt sich erneut die Frage nach dem Charakter dieser Auswanderung. Lässt sich daraus schließen, dass man Katholiken einfach nicht wahrgenommen hat, da sie nicht so zahlreich waren und nicht dasselbe Prestige wie die Hugenotten besaßen? Oder haben sie sich schneller in die deutsche Bevölkerung integriert, da sie keine eigenen Einrichtungen hatten? Haben sie sich gar in so manchen Fällen unter die evangelischen Auswanderer gemischt?

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld für mein Referat, das einen langen, 37-seitigen Artikel zusammenfasst. Biographische Angaben habe ich aus zeitlichen Gründen auslassen müssen. Ich hoffe, dass ich auch Ihr Interesse für die Familien aus Sedan, die ich nur sehr kurz erwähnt habe, geweckt habe.

PS. Die mündliche Form des Vortrags wurde trotz einiger Veränderungen beibehalten.

## **Aus dem Verlagsprogramm der DHG**

**Barbara Dölemeyer:**

**Die hessen-homburgischen Privilegien**

**für französisch-reformierte Glaubensflüchtlinge**

**Homburg Neustadt – Friedrichsdorf – Dornholzhausen**

**1990, Geschichtsblatt Band 20.5-6, 92 Seiten / 8,40 €**

Mit diesem Buch liegt der erste Band einer kritischen Edition der Hugenottenprivilegien im deutschen Refuge vor.

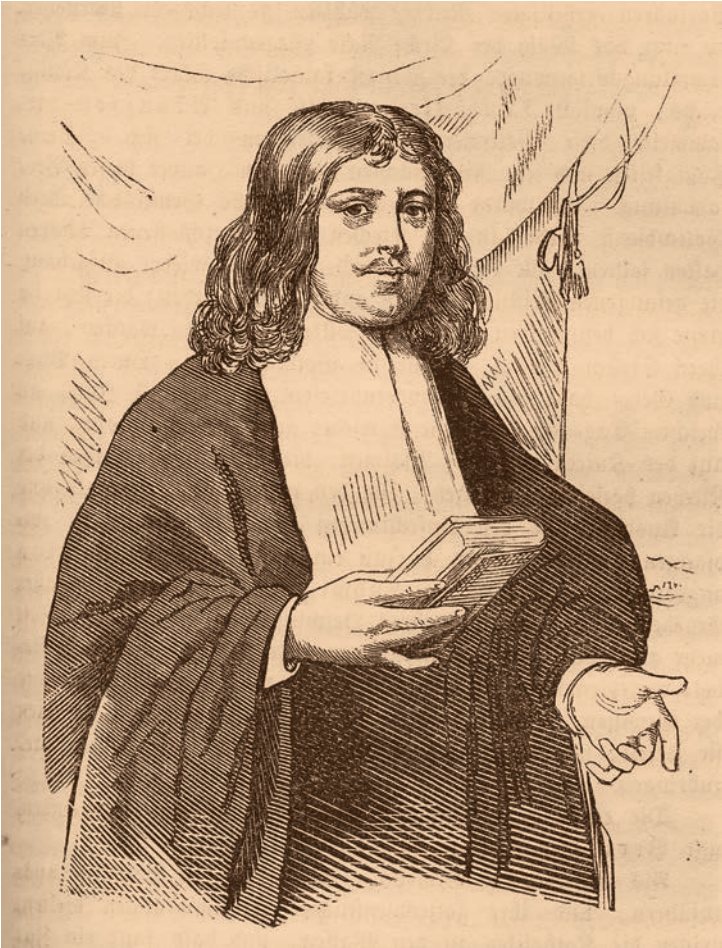
Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.

Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen

Tel. 05672-1433 / Fax. 05672-925072 / [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de)

**Eine Hugenottenpredigt aus der Verfolgungszeit –  
die „Mystische Taube in den Felsklüften“  
von Claude Brousson (1647-1698)**

Übersetzt und eingeleitet von Dominic Schumann  
(École Pratique des Hautes Études, Paris)



*Porträt von Claude Brousson, nach Theodor Fliedner: Buch der Märtyrer,  
Verlag der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth 1859  
(Deutsches Hugenottenmuseum, Bad Karlshafen).*

## Einführung

Claude Brousson gehört zu den sogenannten *Pasteurs du Désert* (Wüstenpastoren), die während der Verfolgungszeit zwischen 1685 und 1789 trotz Verbot des Protestantismus und Versammlungsverbot geheime Gottesdienste in verschiedenen Regionen in Frankreich abhielten. Brousson zählt zu den bekanntesten unter ihnen und seine Predigt über die „Mystische Taube“ des Hohelieds (Kap. 2,14) war diejenige der 21 Predigten, die er am häufigsten während seiner ersten von drei Predigtreisen in den Cevennen und dem unteren Languedoc (1689-1693) predigte, um die verfolgten Hugenotten<sup>1</sup> in ihrer misslichen Lage zu trösten. Nach seiner Rückkehr nach Holland veröffentlichte er einen Teil der Predigten, die er während seiner Untergrundtätigkeit gehalten hatte, in einem Sammelwerk mit dem Titel *La manne mystique du Désert* [...] <sup>2</sup> (Das mystische Manna in der Wüste). Zwischen 1685 und 1789 war der Protestantismus in Frankreich verboten und es gab mehrere Verfolgungswellen. Die Reformierten bezeichneten diese Periode der Kirchengeschichte als Wüstenkirche (*Eglise du Désert*), da die Hugenotten ihrer Kirchen und ihrer Pastoren verlustig gegangen waren und sich an „wüsten“ abgelegenen Orten versammelten.

## I. Ludwig XIV. und die Hugenotten

Historisch einordnen lässt sich Brousson in die Regierungsjahre Ludwigs XIV. (1661-1715) und die damit verbundene Verfolgung der reformierten Minderheit. Drei Phasen lassen sich in der königlichen Politik gegenüber der protestantischen Minderheit ausmachen, die alle auf das Ziel ausgerichtet waren, die Reformierten durch unterschiedliche Methoden zum Übertritt zum Katholizismus zu bewegen (nach dem Prinzip „*Un roi, une loi, une foi*“<sup>3</sup>). Die erste Phase (1661-1681) ist durch die gesetzliche Verfolgung der Hugenotten geprägt, in der das Edikt von Nantes von 1598, das den französischen Reformierten eine gewisse Religionsfreiheit garantierte, mehr und mehr ausgehöhlt wurde, so dass sie nach und nach ihre vormals garantierten Rechte verloren. Die Heftigkeit der rechtlichen Verfolgung

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden Hugenotten, Reformierte oder französische Protestanten als Synonyme verwendet.

<sup>2</sup> Claude BROUSSON: *La manne mystique du Désert, ou sermons prononcez en France dans les déserts & dans les cavernes durant les ténèbres de la nuit & de l'affliction, les années 1689, 1690, 1691, 1692 & 1693*, Henry Desbordes, Amsterdam 1695.

<sup>3</sup> Ein König, ein Gesetz, ein Glaube.

schwankt in dieser Zeit und muss immer im Kontext der französischen Kriege betrachtet werden.<sup>4</sup>

Die zweite Phase (1681-1685) lässt sich mit dem Begriff *Dragonnaden*<sup>5</sup> überschreiben und durch massenhafte Zwangskonversionen charakterisieren. Die dritte Phase (1685-1789) ist die des französischen Kryptoprottestantismus, die mit dem Widerruf des Edikts von Nantes im Oktober 1685 beginnt. Jenes Edikt, das im Schloss von Fontainebleau (südöstlich von Paris) am 18. Oktober 1685 unterzeichnet wurde, verbot den Protestantismus. Es beinhaltete, dass die Hugenotten, die noch im Königreich lebten, zum Katholizismus übertreten mussten. Die noch bestehenden reformierten Kirchen (*temples*) wurden zerstört, alle Pastoren ausgewiesen (einige traten zum Katholizismus über). Die Grenzen des Königreichs wurden für den Rest der reformierten Bevölkerung geschlossen. Trotz dieser Maßnahmen gelang ca. 250.000 Hugenotten die Flucht – sie fanden Zufluchtsorte (ein *Refuge*) in Europa und in aller Welt. Der Großteil der Reformierten blieb jedoch in Frankreich, die sogenannte „Wüstenkirche“ (*Eglise du Désert*) entstand. Ihrer Kirchengebäude beraubt, versammelten sich die Hugenotten nun an abgelegenen, „wüsten“ Orten. Laienprediger (*Prédicants*) wie Brousson übernahmen die Rolle der Pastoren.

## II. Kurzbiografie Broussons (1647-1698)

Über den ersten Lebensabschnitt ist auf Grund der Quellenlage sehr wenig bekannt: Claude Brousson wurde 1647 in Nîmes geboren, studierte Jura<sup>6</sup> und nahm nach erfolgreichem Abschluss die Tätigkeit als Anwalt am sogenannten *Chambre mi-partie*<sup>7</sup> in Südfrankreich auf. Er arbeitete zunächst als

---

<sup>4</sup> Devolutionskrieg gegen Spanien (1667-1668), Holländischer Krieg (1672-1678), Pfälzischer Erbfolgekrieg (1688-1697). Vgl.: John A. LYNN: The wars of Louis XIV. 1667-1714, London: Longman, 1999.

<sup>5</sup> Dragons – berittene Soldaten, die zum Zweck der „Missionierung“ bei protestantischen Familien einquartiert wurden, die nicht bereit waren, sofort zum Katholizismus überzutreten. Durch Gewaltanwendung und Drohung kam es 1681-1685 zu Massenübertritten; die große Mehrheit der Hugenotten erlag dem Druck und konvertierte zum Katholizismus. Vgl. exemplarisch die Memoiren eines Reformierten, der die Dragonnaden in Südfrankreich miterlebte und dem die Flucht nach Holland glückte: Jean VALAT: Mémoires d'un protestant du Vigan. Des dragonnades au Refuge (1683-1686), Editions de Paris, Max Chaleil Paris 2011.

<sup>6</sup> Der Ort ist bisher unbekannt: bisher wurden Nîmes, Montpellier und Orange als Studienort vorgeschlagen.

<sup>7</sup> Chambres mi-partie sind Gerichtskammern, die speziell für die Hugenotten im 16. Jahrhundert während der Religionskriege in Frankreich eingerichtet wurden. Ein Chambre mi-partie besteht aus zwei gleich großen Gruppen von Protestanten und Katholiken, die über juristische Streitfragen der Reformierten entschieden. Vgl. Stéphane CAPOT: Justice et



Anwalt der Reformierten, zunächst in Castres (1666-1670) und schließlich in Castelnaudary (1670-1679). Die *chambres de l'Edit* wurden im Zuge der antiprotestantischen Politik Ludwigs XIV. im Jahre 1679 aufgelöst und das Personal der Gerichtskammer von Castelnaudary in das Toulouser *Parlement*<sup>8</sup> eingegliedert. Von 1679 bis 1683 war Brousson Anwalt an diesem hohen Gerichtshof. Als sich die Schlinge der antiprotestantischen Gesetzgebung mehr und mehr zuzog, organisierte Brousson im Jahre 1683 ein friedliches Widerstandsprojekt. Die reformierten Gemeinden Südfrankreichs, deren Kirchen bereits zerstört waren, sollten trotz Versammlungsverbots in ihren jeweiligen Orten Gottesdienste abhalten, um somit Ludwig XIV. zu zeigen, dass es noch Protestanten im Königreich Frankreich gebe. Allerdings spaltete dieses Projekt die Reformierten. Aus Angst vor Repressalien nahmen die mehrheitlich reformierten Städte wie Montpellier und Montauban nicht an dem Projekt teil. In anderen Gebieten kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit den königlichen Truppen, die mit äußerster Härte gegen die Reformierten vorgingen. Brousson, einer der Urheber dieses Projekts, flüchtete 1683 ins Ausland.

Er ließ sich zunächst in Lausanne nieder, um dann nach dem Widerruf des Edikts von Nantes (18. Oktober 1685) im Auftrag der Hugenotten bei den protestantischen Fürsten Europas vorzusprechen. Ziel war es, Unterkünfte und Siedlungsmöglichkeiten für die Glaubensflüchtlinge aus Frankreich zu organisieren.

Im Jahre 1689 kehrte er nach Frankreich zurück, zunächst mit der Absicht, seine südfranzösischen Glaubensgeschwister durch selbst verfasste Schriften in der Verfolgungszeit zu trösten. Doch im Dezember wurde er während einer der zahlreichen Wüstengottesdienste (*assemblées du Désert*) in den Cevennen zum Wüstenpastor (*pasteur du Désert*) berufen.

Nach seiner Rückkehr von seiner ersten Predigtreise zog er sich erneut nach Lausanne zurück, wo seine außerordentliche Berufung (Ordination) zum Pastor bestätigt wurde. Schließlich zog er mit seiner Frau und seinem Sohn nach Den Haag. Auch die wallonischen Kirchen Hollands<sup>9</sup> bestätigten die außerordentliche Berufung Broussons (19. August 1694) und stellten ihn als Pastor der wallonischen Kirche in Den Haag an.

---

religion en Languedoc au temps de l'Edit de Nantes. La chambre mi-partie du Languedoc dite Chambre de l'Edit de Castres (1579-1679), Mémoire de l'Ecole de Chartres, 1998.

<sup>8</sup>

Parlement : Hoher Gerichtshof des Ancien Régime.

<sup>9</sup>

Églises wallones: französisch-reformierte Kirchen in Holland, die von französischen Glaubensflüchtlingen im 16. Jahrhundert gegründet wurden.

Im August 1695 entschloss sich Brousson, ein zweites Mal nach Frankreich zurückzukehren und trotz der Todesgefahr weitere Wüstenversammlungen abzuhalten. Diesmal predigte er im Norden des Königreiches (Picardie, Champagne, Ile-de-France, Normandie). Ein Jahr später kehrte er Frankreich wieder den Rücken und kehrte über die Schweiz und das Heilige Römische Reich nach Den Haag zurück.

In Holland waren die Verhandlung zum Frieden von Rijswijk in vollem Gange, der den pfälzischen Erbfolgekrieg 1688-1697 beenden sollte. Brousson war als Vertreter der Hugenotten an den Verhandlungen indirekt beteiligt. Doch die Enttäuschung war groß nach Abschluss der Verhandlungen. Die Hugenotten hatten ihre Hoffnung auf die Verhandlungsführer der evangelischen Fürsten gesetzt und mit einer Zurücknahme des Edikts von Fontainebleau (Widerruf des Edikts von Nantes von 1685) gerechnet. Die Erwartungen konnten nicht erfüllt werden.

Enttäuscht begab sich Brousson noch vor Abschluss des Friedens von Rijswijk (September 1697) auf seine dritte und letzte Predigtreise, die ihn wieder nach Südfrankreich führen sollte. Die Truppen, die in Kriegszeiten an den Grenzen Frankreichs eingesetzt waren, wurden nun ins Inland verlegt. Brousson war seit seiner Überschreitung der französischen Grenze wieder in Todesgefahr. Seine Briefe und Predigten zeugen von den zahlreichen geheimen Gottesdiensten, die er trotz dieser großen Gefahr auf seiner Reise in den Süden hielt. Doch diesmal entkam er den Soldaten Ludwigs XIV. nicht. Am 18. Oktober 1698 wurde er in Oloron im Béarn verhaftet. Er wurde nach Montpellier überführt und Basville, Intendant des Languedoc, machte ihm im Auftrag des Königs den Prozess. Am 4. November 1698 wurde er auf dem öffentlichen Platz von Montpellier, der Esplanade, gerädert. Sein Leichnam wurde in der Festung von Montpellier verscharrt.

### III. „Die mystische Taube in den Felsklüften“

Hohelied 2,14: *Meine Taube in den Felsklüften, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn die Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.*<sup>10</sup>

„Meine geliebten Brüder in Jesus Christus, unserem Herrn

---

<sup>10</sup>

Die Bibelstellen sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Lutherübersetzung von 1912 entnommen. Diese kommt der französischen Bibelübersetzung, die Brousson verwendet hat, was die Textgrundlage angeht, am nächsten. Nur Zitate innerhalb der Predigt wurden kursiv gesetzt.

Wenn sich die Gläubigen über ihr naturgegebenes Elend und besonders über ihre Sünden Gedanken machen, und wenn sie vor allem der Größe, der Majestät und der Heiligkeit Gottes gedenken, so sind sie gezwungen, sich tief vor seinem Thron zu beugen, vor seinen Augen zu zerbrechen und zu erkennen, dass sie nur Würmer sind – nicht mehr als Staub und Asche – und dass sie von der Sohle bis zum Scheitel beschmutzt sind. Dann rufen sie mit dem königlichen Propheten von Psalm 8 aus: *Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschenkind, daß du dich seiner annimmst?* (Psalm 8,4).

Aber wenn Gott dieselben Gläubigen als seine adoptierten Kinder betrachtet, als in dem Blut seines geliebten Sohnes Gereinigte, als mit seiner Gerechtigkeit Bekleidete und als lebendige Tempel des Heiligen Geistes, dann betrachtet er sie als sein wertvollstes Juwel<sup>11</sup>, als sein köstliches Erbe, als Objekte seiner Gnade und Liebe, die ihm wertvoller sind als seine Augäpfel.

Gleichermaßen betrachtet Jesus Christus seine Kirche als diejenige, die er in seinen großen Leiden geehlicht hat, die er erkauft hat durch sein Blut, die er geheiligt hat durch sein Wort und seinen Geist. So betrachtet er sie auch als Objekt seiner Liebe und seiner Zärtlichkeit. *Meine Taube*, sagt er nun in unserem Text, *Meine Taube in den Felsklüften, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn die Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.*

Das Hohelied, aus dem diese Verse stammen, wurde von Salomo verfasst, der selbst eines der schillerndsten *Abbilder*<sup>12</sup> von Jesus Christus ist. Der Sinn dieses göttlichen Liedes ist ganz geistlich und mystisch. Es enthält die heilige Unterhaltung von Jesus Christus mit seiner Kirche.

In den Worten, die unserem Text vorausgehen, wird die Kirche, Christi Braut, beschrieben und der Bräutigam, der auf sie zukommt. Er hüpfte auf den Bergen, er springt von Hügel zu Hügel. Er gleicht einem Reh oder einem jungen Hirsch. Er hält sich versteckt, er lässt sich nur zur Hälfte blicken. Er ruft sie [die Braut] mit Worten voll Sanftmut: *Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande; der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Wein-*

---

<sup>11</sup> Oder Kleinod.

<sup>12</sup> Französisch: type. Griechisch: typos – Abbild

*stöcke haben Blüten gewonnen und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!* (Hohelied 2,10-13).

Im mystischen Sinn führen uns diese Verse Jesus Christus in der Person der gläubigen Diener vor Augen, die gezwungen sind, sich während der Verfolgung in die Berge zurückzuziehen, Wüsten zu durchqueren – wie ein Reh oder ein junger Hirsch, die von Jägern verfolgt werden. Sie sind gezwungen, sich zu verbergen und sie zeigen sich nur zur Hälfte. Christus, hier dargestellt als Frühling, predigt zu seiner Kirche, die sich in diesem jammervollen Zustand befindet, er tröstet sie. Während er predigt, verwandelt sich die Natur, sie nimmt eine lächelnde und angenehme Gestalt an, ganz im Gegensatz zur Entstellung durch die Härte des Winter, welcher ein Bild für die Verfolgung ist, die das Gesicht der Kirche unglücklich machte.

Nach diesen Versen fährt Jesus Christus fort, zu seiner Kirche mit folgenden Worten zu sprechen: *Meine Taube in den Felsklüften, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn die Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.*

In diesen Worten finden wir mit dem Beistand des Heiligen Geistes, den wir flehentlich gebeten haben und den wir in unserem Herzen immer noch bitten,

- I. Den Namen, den Jesus Christus seiner Kirche gibt: *Seine Taube.*
- II. Die Orte, an denen sich die Kirche befindet, welche die *Felsklüfte* und *Steinritzen* sind.
- III. Die Bitte, die Er an sie richtet: *Zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme.*
- IV. Den Grund, den Er dafür angibt: *Denn die Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.*

Gott möchte, geliebte Brüder, dass wir über diese Dinge mit Sorgfalt nachdenken, damit wir daraus Lehren ziehen und Trost finden in dem, was Gottes Geist uns in diesem Abschnitt darstellt, in dieser Zeit der Drangsal, in der die Gläubigen gezwungen sind, sich in die Wüsten und die Höhlen zurückzuziehen.

## I.

Jesus Christus nennt seine Kirche *Seine Taube*, da die Taube ein Bild für seine Kirche in vielerlei Hinsicht ist.

1. Die Taube ist ein sehr sauberes und reines Tier, das sich nicht im Schmutz wälzt. Gleichermaßen ist die Kirche Jesu Christi rein und befreit

von dem Schmutz dieses Jahrhunderts. Sie ist heilig so wie der Bräutigam heilig ist. Sie ist das königliche Priestertum, die heilige Nation.

Es ist wahr, dass in dieser Welt in ihr immer noch ein Rest Verderbtheit bleibt, von der sie erst gänzlich durch den Tod befreit wird. Aber wenn sie fällt, so fällt sie doch selten – sie steht sogleich wieder auf und macht Fortschritte in der Heiligung.

Wenn sich die Kirche der Ungerechtigkeit und der Regellosigkeit dieses Jahrhunderts hingibt und wenn sie darin lange verhartet – so wie das die Römische Kirche tut, die seit mehreren Jahrhunderten sich mit jeglichem Schmutz verunreinigt – so ist sie nicht die Taube Jesu Christi: sie ist eine falsche Kirche.

Warum, denkt ihr, geliebte Brüder, hat Gott bereits so viele blühende Kirchen zerstört, von denen in der Offenbarung, in den Briefen und in der Apostelgeschichte die Rede ist? Warum sind zum Beispiel Kirchen, die während der Zeit der Apostel in voller Blüte standen, jene von Ephesus, von Smyrna, von Pergamon, von Thyatira, von Sardes, von Philadelphia, von Laodizäa, von Korinth, von Galatien, von Kolossä, von Thessalonich und viele andere heute vollkommen erloschen? Wenn etwas von ihnen übrig geblieben ist, so ist es kaum der Rede wert. Sind sie nicht deshalb erloschen, da sie in der Blüte in Verfall gerieten und da sie nicht mehr die Reinheit der Taube hatten?

2. Die Taube ist ein sanftmütiges und friedliches Tier und aus diesem Grund sagt man, dass in ihr keine Bosheit ist. Gleichmaßen ist die Kirche Jesu Christi sanftmütig, friedlich, wohlütig und von Herzen demütig. Sie wird durch den Geist Gottes geleitet,<sup>13</sup> der das Symbol der Taube gebraucht, um ihre Sanftmütigkeit und von Herzen kommende Demut zu unterstreichen.

Aus diesem Grund sagt uns Jesus Christus im Evangelium: *Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen* (Matthäus 11, 29). Aus diesem Grund sagt er uns auch: *Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen* (Matthäus 5, 9).

In der Tat, Gott wird *Gott des Friedens* genannt und seine Kirche wird mystisches *Jerusalem* genannt, das heißt, *Vision des Friedens*.

---

<sup>13</sup>

Französisch.: animé.

Aus demselben Grund verlangt auch der heilige Paulus, dass wir mit allen Frieden halten, soweit es an uns ist und dass die Pastoren das Wort mit jeglicher Sanftmut des Geistes und der Lehre predigen.

Folglich sind die verhärteten und heidnischen Seelen fern von uns, die keine Barmherzigkeit gegenüber ihren Brüdern zeigen, die sie schmähen oder sie in Prozessen unterdrücken,<sup>14</sup> die sie durch Wucherzinsen schwer belasten oder ihr Eigentum durch andere ungerechte Wege entreißen.

Weit weg von uns sind diese boshaften, neidischen, streit- und rachsüchtigen Geister, die in ihren Herzen unerbittlich Hass gegenüber ihren Brüdern schüren. Diese armen Sünder sind nicht die Taube Jesu Christi: Es handelt sich um falsche Christen.

Aber was können wir vor allem über diese antichristliche und barbarische Kirche sagen, die seit so vielen Jahrhunderten die Gläubigen mit so großen Übeln überhäuft? Sie entreißt ihnen ihr Eigentum, sie jagt sie aus ihren Häusern, schleift sie in die Kerker, lässt sie die fürchterlichen Schmerzen der Folter und der Galeere erleiden, sie lässt sie auf fürchterliche Art hinrichten, oder lässt auf unmenschliche Art und Weise massakrieren. Nein! Das ist nicht die Taube Jesu Christi! Sie ist das grausame *Babylon*<sup>15</sup> *trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu* (Offenbarung 17,6); denn sie wird nicht vom Geist Gottes geleitet, der nur sanftmütig und von Herzen demütig ist, sondern sie wird vom boshaften Geist geleitet, der grausam und todbringend seit dem Anfang ist.

3. Die Taube ist ein treues Tier, denn sobald sie sich eine Lebensgefährtin gesucht hat, so braucht sie keine andere mehr. Gleichermaßen ist die Kirche Jesu Christi eine treue und keusche Braut.

Sie prostituiert sich nicht für die Götter des Kots, noch für andere Götzenbilder.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Anspielung auf die Prozesse gegen reformierte Kirchen oder Einzelpersonen, die vor allem in den letzten Jahren vor dem Widerruf des Edikts von Nantes 1685 zunahmen. Viele Kirchen wurden auf Grund der Gerichtsbeschlüsse der *Parlements* bereits vor 1685 geschlossen und jeglicher reformierter Gottesdienst oder jede Art von christlicher Versammlung in den entsprechenden Ortschaften untersagt.

<sup>15</sup> Statt Weib zitiert Brousson aus seiner Übersetzung Babylon.

<sup>16</sup> Nach den Zwangsbekehrungen der reformierten Familien durch die Einquartierung von Dragonnaden (berittene Soldaten) bei protestantischen Familien (1681-1685) waren die Neubekehrten (*Nouveaux Convertits*) gezwungen, mindestens an den hohen Feiertagen an der Messe teilzunehmen. Über die Anwesenheit wurde Buch geführt, bei Abwesenheit musste mit Strafe gerechnet werden. Brousson bezeichnet vor allem die Eucharistiefeyer auf Grund der Transsubstantiationslehre als Götzendienst und warnt seine Zuhörer davor, sich dem Druck der katholischen Kirche zu beugen und an der Messe teilzunehmen.

Die Schrift sagt: Götzendienst ist Unzucht und geistlicher Ehebruch. Wenn sich eine Kirche durch Götzendienst verunreinigt, dann ist sie ihrem Bräutigam untreu. Dann ist sie nicht mehr seine Taube. Dann ist sie eine armselige Prostituierte, die durch ihre Untreue die mystische Ehe zerstört, die zwischen ihr und dem himmlischen Bräutigam bestand. Sie ist nicht mehr das Objekt seiner Liebe und Zärtlichkeit. Im Gegenteil, sie ist das Objekt seiner Eifersucht, seines Zorns und seiner Rache.

Was können wir also von der römischen antichristlichen Kirche sagen, die sich seit so vielen Jahrhunderten durch schlimmsten Götzendienst verunreinigt, den es unter den Heiden so noch nicht gegeben hat?

Wir haben es bereits gesagt und wir sagen es noch einmal: Sie ist nicht die Taube Jesu Christi, sie ist die *große Hure*, von der im 17. Kapitel der Offenbarung die Rede ist, sie ist *die Mutter aller Huren und Abscheulichkeiten der Erde* (Offenbarung 17,5).

4. Zum Letzten, die Taube ist ein schwaches Tier. Sie ist nicht mit Krallen und einem schrecklichen Schnabel bewaffnet, um sich zu verteidigen. Gleichermaßen ist die Kirche Gottes für gewöhnlich schwach. Deshalb wird sie auch leicht von ihren Feinden unterdrückt. Im Gegensatz dazu ist die falsche Kirche mächtig und schrecklich vor den Augen des Fleisches.

Im 8. Kapitel in den Offenbarungen Daniels spricht Gottes Geist, als er vom Antichrist spricht, der der Kopf dieser geächteten Kirche ist, die während dieser letzten Zeit kommen musste, auch davon, *daß es ihm gelingen wird, daß er's ausrichte. Er wird die Starken samt dem heiligen Volk verstören* (Daniel 8,24).

Und im 13. Kapitel der Offenbarung spricht Gottes Geist von dem mystischen *Tier*, welches jener große Antichrist ist, und er sagt uns: *Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht* (Offenbarung 13,2). Deshalb sagen alle Einwohner der Erde: *Wer ist dem Tier gleich, und wer kann mit ihm kriegem?* (Offenbarung 13,4).

Somit ist diese Kirche nicht schwach, wie die Kirche Gottes für gewöhnlich gegenüber den Augen des Fleisches ist. Dies sind, meine lieben Brüder, die wichtigsten Gründe, warum die Kirche Taube genannt wird.

## II.

*Meine Taube*, sagt Jesus Christus, *in den Felsklüften, in den Steinritzen*. Aber oh weh! Welch traurige Herberge für die heilige Braut Jesu Christi! Sie wohnt weder in königlichen Palästen noch in großartigen Häusern wie die Prälaten der antichristlichen Kirche. Sie wohnt in den Wüsten, in den Felsklüften und Steinritzen und in den Höhlen der Berge.

Denn, meine lieben Brüder, bedenkt, wie die Lebensbedingungen der Gläubigen zu allen Zeiten waren und erkennt, dass sie fast immer elendig waren. Betrachtet die Lebensbedingungen der Patriarchen in früherer Zeit, dieser Männer, die in Gottes Augen so angenehm waren. Sie waren Fremde und Reisende auf der Erde, sie hatten nichts, auf das sie ihre Fußsohle hätten stellen können. Nach ihrem Tod waren die Lebensbedingungen für das Volk Gottes nicht weniger glücklich. Denn lange Zeit ächzte es in Ägypten unter der schweren Last der Sklaverei. Nachdem Gott es dann mit starker Hand und ausgestrecktem Arm herausgezogen hatte, irrte es in der Wüste während 40 Jahren umher. Im Folgenden, als es im Land Kanaan angekommen war, wurde es häufig von den Moabitern, Midianitern, Söhnen Ammon, Philistern, Assyrern und vielen anderen Feinden unterdrückt, die sie oft dazu zwangen, sich in die Wüsten zurückzuziehen und sich in den Büschen und Höhlen zu verstecken.

Betrachtet auch die Lebensbedingungen Davids, ein Mann nach dem Herzen Gottes. Er erscheint, tritt nicht früh in Erscheinung, stattdessen wird er zum Hassobjekt von König Saul und von ihm verfolgt. Der König zwingt ihn, sich in die Wüsten zurückzuziehen und bringt ihn dazu, sich lange Zeit in Wäldern und Bergen aufzuhalten. Nach seinem Tod wird das Volk Gottes noch von den Assyrern und Babyloniern unterdrückt, die es über die ganze Erde verstreuen. Während der Zeit der Makkabäer wird es von Antiochus Epiphanes verfolgt – einer der bemerkenswertesten *Abbilder* des Antichristen – und erneut war es gezwungen, in die Wüsten zu flüchten und sich in den Höhlen zu verstecken.

In einem Wort aus dem 11. Kapitel des Hebräerbriefes spricht der Geist Gottes von Gläubigen, die gemäß dem Gesetz des Alten Bundes lebten, und sagt uns: *Andere aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach (deren die Welt nicht wert war), und sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde* (Hebräer 11,35-38).

Im Folgenden, als Jesus Christus auf die Erde kam und als er das Evangelium predigte, beklagte er sich, dass die Füchse ihren Bau und die Vögel des Himmels ihre Nester hätten, aber dass der Sohn des Menschen keinen Platz habe, wohin er sein Haupt legen könnte.<sup>17</sup> Und zum selben Zeitpunkt

---

<sup>17</sup>

Lukas 9,57.



sagt er uns, dass der Diener nicht größer als sein Meister sei und dass, wenn man ihn selbst verfolge, so auch wir verfolgt würden. Denn so man am grünen Holze tut, so wird man genauso am dünnen tun.<sup>18</sup> Und in einem Wort: Wir müssen durch viel Drangsal gehen, um in das Reich der Himmel zu gelangen. Dies wird uns auch im 12. Kapitel der Offenbarung bestätigt, in dem wir die Frau mit der Sonne bekleidet sehen, welche die Braut Jesu Christi ist, die vom Drachen verfolgt wird und gezwungen ist, sich *in die Wüsten* zurückzuziehen, wo sie während 1260 mystischer Tage, was 1260 Jahre sind, ernährt wird.

Denn unter der Herrschaft der heidnischen Römer und der antichristlichen Römer, welche der Heilige Geist in der soeben erwähnten Prophetie vor allem ins Blickfeld rückt, wurden die Gläubigen eine unendliche Anzahl von Malen verfolgt und waren gezwungen, sich in die Wüsten zurückzuziehen.

Aber wir sehen vor allem in der allgemeinen Geschichte der Brüder der piemontesischen Täler,<sup>19</sup> dass diese Gläubigen die wichtigsten Kirchen bildeten, die Gott in Europa während der Zeit, da der römische Antichrist die größte Macht hatte, bewahrt hat. Sie harrten versteckt in den Wüsten und in den Bergen der Alpen aus. Und als sie am meisten bedrängt waren, zogen sie sich mit ihren Frauen und Kindern in eine große Höhle zurück, die nur durch eine Spalte eines unzugänglichen Felsen zu betreten war. Das war die arme Taube Jesu Christi, die sich in den Felsspalten versteckt hielt, in den Steinritzen.

Im vergangenen Jahrhundert waren die Lebensbedingungen unserer Väter lange Zeit vergleichbar mit jenen dieser Gläubigen und heute sind die unsrigen wieder mit jenen unserer Väter vergleichbar.

All dies, meine lieben Brüder, lässt uns das Mysterium verstehen, das der Geist Gottes uns in der Schrift lehren möchte, wenn er uns sagt, dass *Jerusalem* das Abbild der christlichen Kirche sei, *auf einem Berg gesetzt* (Psalm 2,6) und dass er es oft Kirche nennt, *der Heilige Berg* (Psalm 15,1), *der Berg Gottes*, *der Berg seiner Heiligkeit* (Psalm 24,3). All dies unterstreicht, dass die Kirche oft heftigen Verfolgungen ausgesetzt war, die sie zwang, Asyl in den Wüsten und den Bergen zu suchen.

Dies lässt uns auch den Grund verstehen, aus welchem die Kirche in den Psalmen, im Hohelied und an andern Schriftstellen oft mit dem Mond verglichen wird. Denn wie der Mond von Zeit zu Zeit verschwindet, so ist die Kirche ebenfalls oft gezwungen, sich vor den Augen der Welt zu verbergen,

---

<sup>18</sup> Lukas 23,31.

<sup>19</sup> Waldenser.

um dem Zorn der Feinde zu entgehen. Des Weiteren führt uns dies die Falschheit der Lehre der römischen Kirche vor Augen, die besagt, dass die Kirche immer sichtbar und strahlend ist. Wir haben gesehen, dass uns die Schrift das Gegenteil lehrt, dass sie für gewöhnlich als Objekt des Hasses und der Verfolgung durch die Welt dient und dass sie häufig gezwungen ist, sich in den Wüsten und den Höhlen zu verstecken.

Seit mehr als 1200 Jahren ist die römische Kirche immer sichtbar und triumphierend gewesen, aber nun ist sie am Ende ihrer Herrschaft. Das ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass sie nicht die Taube Jesu Christi ist, die sich in den Felsspalten und den Löchern der Berge versteckt hält. Sie ist nicht die Frau, die mit der Sonne bekleidet ist, von der wir bereits gesprochen haben und die in die Wüste flüchten musste und während 1260 mystischer Tage, welche 1260 Jahre sind, dort ernährt wurde, wie wir bereits erwähnten.

Im Gegenteil, sie ist die große Hure, von der wir auch schon sprachen. Sie lebt in der Üppigkeit und spricht: *Ich sitze als Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen: Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der HERR, der sie richten wird [...] Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr gefunden worden und all derer, die auf Erden erwürgt sind* (Offenbarung 18,7-8, 24).

### III.

Jesus Christus spricht: *Meine Taube in den Felsklüften, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt,<sup>20</sup> lass mich hören deine Stimme.* Der Blick, von dem Jesus Christ hier spricht ist der Blick des Glaubens, durch den wir die unsichtbaren Dinge sehen. In diesem Sinne steht auch im Evangelium, dass *Abraham den Tag des Herrn sah und dass er sich darüber freute* (Johannes 8,56), obwohl Jesus Christus erst 2000 Jahre nach dem Tod des Patriarchen auf die Erde kam.

Wenn Christi hier als zu seiner tief betrübten Kirche spricht: *Lass mich deinen Blick sehen,<sup>21</sup>* so möchte er damit sagen, dass sie – wenn sie so betrübt ist – ihre Augen zum Himmel erheben muss. Wenn wir uns in der Ruhe und im Wohlstand<sup>22</sup> befinden, dann richten sich unsere Augen und Herzen auf die irdischen Dinge. Es ist nötig, dass Gott uns schlägt, um uns zu

---

<sup>20</sup>

Brousson zitiert hier: *Fai[s]-moi voir ton regard = lass mich deinen Blick sehen.*

<sup>21</sup>

Zeige mir deine Gestalt nach Luther 1912.

<sup>22</sup>

Französisch: prospérité.

zwingen, wieder gen Himmel zu blicken und unser Herz darauf zu richten, wo unser wahrhaftiger Schatz ist.

Jesus Christus möchte seiner Kirche damit ebenfalls sagen, dass Gott es zulässt, dass sie von ihren Feinden verfolgt wird und damit rechnen muss, dass Gott dies tut, um sie zu heiligen, damit sie ihren Glauben und ihre Geduld in die Tat umsetzt und um ihr die Möglichkeit zu geben, ihn zu verherrlichen. Aus diesem Grund muss sie auf das Vorhaben Gottes reagieren. Sie muss sich abwenden von ihren Missetaten, sie muss ihren Glauben und ihre Geduld sichtbar werden lassen und ihrem Schöpfer die Ehre geben.

Außerdem möchte er noch sagen, dass wenn ihre Feinde sie treffen und bedrängen, dann darf sie ihr Vertrauen nicht auf die Menschen setzen, die ihr bei diesem Verlangen nicht helfen können, sondern sie muss ihre Augen des Glaubens und Vertrauens auf ihren Gott richten. *Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HERRN weicht. [...] Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HERRN verläßt und des Zuversicht der HERR ist* (Jeremia 17,5.7).<sup>23</sup> Und im selben Buch spricht der Prophet Jesaja: *So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige in Israel* (Jesaja 41,14).<sup>24</sup> Dieser große Gott spricht weiter durch den Mund dieses Propheten: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen* (Jesaja 43,1-2). Und im 50. Psalm: *Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen* (Psalm 50,15).

Letztendlich möchte Jesus Christus seiner Kirche sagen, dass wenn sie von den Feinden der Wahrheit heimgesucht wird, sie mit Augen des Glaubens die Herrlichkeit und Glückseligkeit betrachten soll, die er all denen bereitet, die für sein Evangelium gelitten haben. Sie sollte dabei berücksichtigen, um mit Paulus' Worten zu sprechen, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nicht mit der Herrlichkeit aufzuwiegen sind, die in uns offenbart werden muss. Denn diese leichte Bedrängnis, die vorübergeht, schafft in uns ein ewiges, unübertreffliches Gewicht der souveränen Herrlichkeit.

---

<sup>23</sup> Brousson gibt hier fälschlicherweise Jesaja 17 an, zitiert jedoch Jeremia 17.

<sup>24</sup> Diesmal wird Jesaja zitiert.

*Lass mich deinen Blick sehen, lass mich hören deine Stimme.* Lass mich deine Stimme des Leidens im Gefühl des Elends und deiner Sünden hören. Lass mich deine Schreie und Seufzer hören. Lass mich die Stimme deiner beständigen Gebete hören. Lass mich die Stimme deiner Dankgebete hören, im Gedenken an die Wohltaten, die du beständig durch die Güte deines Gottes empfängst. Lass mich die Stimme deiner Loblieder und Lobgesänge hören.

#### IV.

Er fügt hinzu: *Denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.* Die Stimme unseres Schmerzes, meine lieben Brüder, die Stimme unserer Schreie und unsere Seufzer bewegt das Innerste unseres Gottes. Es ist wahr, dass Gott keine Freude daran hat, seine Kinder leiden zu sehen. So steht im 3. Kapitel der Klagelieder: *Denn er plagt und betrübt nicht von Herzen die Menschen* (Klagelieder 3,33). Aber nachdem wir uns gegen Gott versündigt haben, ist ihm unsere Buße äußerst willkommen. Und so schreibt der königliche Prophet im 51. Psalm: *Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten* (Psalm 51,17).

Die Stimme unsere Gebete ist ebenso wohlklingend in den Ohren unseres Gottes. Unsere Gebete, meine lieben Brüder, sind die mystischen Wohlgerüche, die durch Jesus Christus Gott dargebracht werden. Sie lassen Gott einen Geruch der Besänftigung uns gegenüber riechen und bewirken, dass er uns mit himmlischen Gnaden bedeckt.

Die Stimme unserer Gnadentaten, unserer Loblieder und Lobgesänge ist für ihn ebenfalls äußerst wohlklingend. Unsere Gnadentaten – unsere Loblieder und Lobgesänge – sind geistliche Opfergaben, die er wohlwollend sieht. Meine lieben Brüder, Gott liebt seine Herrlichkeit in souveräner Weise. Aus diesem Grund freut es ihn besonders, wenn er die Zeichen unserer Dankbarkeit sieht, nachdem er uns mit seinen Wohltaten überhäuft hat. Deshalb kann der königliche Prophet im Buch der Psalmen nicht aufhören die Lobgesänge seines Gottes zu singen und die gesamte Schöpfung dazu auffordern, seinen heiligen Namen zu preisen.

Was sollen wir nun von der römischen und antichristlichen Kirche sagen, die sich immer noch in der Raserei gegen diejenigen befindet, die die Herr-

lichkeit dieses großen Gottes durch das Singen jener unsterblichen Lobgesänge preisen wollen?<sup>25</sup>

Ha! Wir haben offenbar recht, wenn wir sagen, dass sie nicht die Taube Jesu Christi ist, die vom Geist der Frömmigkeit geleitet wird und von einem heiligen Eifer für die Herrlichkeit ihres Gottes angetrieben wird. Sie ist eine untreue und verworfene Kirche, die von einem Geist der Gotteslästerung und Gottlosigkeit geleitet wird. Sie zerstört die heiligen Plätze des lebendigen Gottes; sie verhindert, dass man seinen heiligen Namen anruft und dass man seine heiligen Loblieder singt und dadurch entreißt sie ihm einen Gottesdienst, über den er sich freut und auf den er sehr eifersüchtig ist.

*Denn deine Stimme ist süß*, sagt Jesus Christus zu seiner Kirche. *Und dein Blick ist lieblich*, fügt er hinzu.

Meine lieben Brüder, Gott wird niemals besser geehrt als durch Glauben und Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen. Wenn wir uns in allen Dingen an ihn wenden und wenn wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen, so erkennen wir ihn dadurch als Gott des Himmels und der Erde an. Dadurch machen wir deutlich, dass wir seine Gnade, Barmherzigkeit, Weisheit, Macht, Treue bezüglich seiner Verheißungen und andere entzückende Tugenden kennen. Aus diesem Grund ist der mystische Blick unseres Glaubens so lieblich in seinen Augen, dass er denen, die ihn fürchten und die ihr Vertrauen auf ihn setzen, nichts verwehren kann. Jesus spricht zu seiner Braut: *Wende deine Augen von mir, denn sie zwingen<sup>26</sup> mich* (Hoheslied 6,5). Das heißt: Wenn du mich mit den Augen des Glaubens und Vertrauens anblickst, dann zwingst du mich, dir jegliche Gnade zu gestatten, die du dir wünschst. Ich könnte dir nichts verwehren. Er sagt uns: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt* (Markus 9,23). Und weiter spricht er zu seinen Jüngern: *So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! So wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein* (Matthäus 17,20).

Aus diesem Grund entgegnet er auch den Kranken oder Blinden, die ihm gegenüberreten, um geheilt zu werden oder das Sehvermögen wiederzuerlangen: *Glaubt ihr, daß ich es tun kann?* Und als sie ein wenig Zeugnis von ihrem Glauben gegeben hatten, da erfüllte er ihr Wünsche. Und auf der

---

<sup>25</sup> Das Psalmensingen (Hugenottenpsalter) außerhalb der reformierten Temples (Kirchen) war bereits vor 1685 verboten. Doch da es in den letzten Jahren vor dem Widerruf immer weniger reformierte Kirchen gab, verstießen die Reformierten sehr häufig durch Psalmensingen gegen das königliche Gesetz. Nach 1685 war es generell verboten die französischen Psalmen des Hugenottenpsalters zu singen.

<sup>26</sup> Nach Luther 1912: „Denn sie verwirren mich.“

anderen Seite steht ebenfalls im Evangelium, dass er kein einziges Zeichen unter seinen Verwandten oder Bekannten auf Grund ihres Unglaubens tun konnte.

*Meine Taube*, sagt er nun zu seiner Braut, *in den Felsklüften, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn die Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich*. Das, was wir soeben gesagt haben, reicht für das Verständnis dieser Worte aus. Nun müssen wir noch diese Dinge, die wir gehört haben, auf unsere Situation anwenden.

I. Liebe Brüder, wenn wir möchten, dass uns Jesus Christus als seine Taube anerkennt, dann ist es nötig, dass wir rein sind. Wir müssen uns reinigen von jeder Verunreinigung des Fleisches und des Geistes und wir müssen unsere Heiligung in der Furcht des Herrn zur Vollendung bringen. Wir müssen all unsere Unvollkommenheiten korrigieren und unsere Wege prüfen und uns wieder unserem Gott, dem Ewigen, zuwenden.

Ehebrecher und Ehebrecherinnen und all ihr Sünder, von welchem Stand ihr auch kommen möget, wisst ihr nicht, dass die Liebe zur Welt Feindschaft gegenüber Gott ist?<sup>27</sup> Nähert euch Gott durch eine aufrichtige Bekehrung und er wird sich euch nähern. Ihr Sünder, reinigt eure Hände<sup>28</sup> und ihr, deren Herzen geteilt sind, reinigt eure Herzen. Spürt euer Elend, jammert und weint. Euer Lachen möge sich in ein Weinen verwandeln, eure Freude in Trauer, wie der heilige Jakobus im 4. Kapitel seines katholischen Briefes sagt (Jakobus 4,9). Es sind unsere Sünden, die den Zorn Gottes gegen uns heraufbeschworen haben. Aus diesem Grund müssen wir uns voll und ganz von ihnen lossagen, wenn wir möchten, dass er uns gnädig ist und dass er unserem Elend ein Ende bereitet. Wenn nicht, so wird es damit enden, dass er uns zugrunde richtet.

Lasst uns also heilig sein, so wie unser Gott heilig ist, damit er uns als seine Kinder anerkennt, uns seine helfende Hand entgegenstreckt und uns aus unserer Bedrängnis befreit.

II. Wenn wir möchten, dass Jesus Christus zugibt, dass wir seine Taube sind, so müssen wir sanftmütig und von Herzen demütig sein. Wir müssen aus unserer Mitte jegliche Form von Hass, Streit, Rechtsstreit und Feindseligkeit verbannen. Wir müssen ein Herz und eine Seele sein, wie die ersten Christen. Jesus Christus spricht: *Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt* (Johannes 13,35).

---

<sup>27</sup> Jakobus 4,4.

<sup>28</sup> Jakobus 4,8.

Wir müssen somit einer den anderen unterstützen und berücksichtigen, dass wir alle Schwächen haben. Wir müssen einander in Liebe warnen, uns gegenseitig trösten, belehren, in Liebe zurechtweisen, uns gegenseitig stärken, helfen. Denn wir sind Glieder desselben mystischen Leibes und wir sollen vor allem vom Geist geleitet sein.

Erinnert euch, dass Gott Liebe ist und dass er möchte, dass seine Kinder von einem Geist der Nächstenliebe getrieben werden. Erinnert euch, dass die Liebe eine große Anzahl von Sünden zudeckt und dass diejenigen ohne Erbarmen verdammt werden, die nicht barmherzig waren. Lasst nicht Böses mit Bösem vergelten. Lasst uns allen Gutes tun, vor allen unseren Hausgenossen im Glauben. Lasst uns unserem himmlischen Vater naheihelfen, der die Sonne vor Guten und Bösen aufgehen lässt und der es auf Gerechte und Ungerechte regnen lässt.

III. Wenn wir möchten, dass Jesus Christus uns als seine Taube anerkennt, dann müssen wir treu sein. Aber oh weh! Seid ihr die Taube Jesu Christi? Seid ihr die keusche und treue Braut, die es lieber in Kauf nimmt zu sterben, als ihren Glauben zu verletzen, den sie ihrem göttlichen Bräutigam geschworen hat? Seid ihre die Taube Jesu Christi, die ihr euch beschmutzt habt durch abscheulichen Götzendienst, durch Ausschweifung, durch geistlichen Ehebruch<sup>29</sup>? Und vor allem ihr, die ihr seit Jahren in dieser schrecklichen Untreue lebt, seid ihr die Taube Jesu Christi? Wir können nun mit dem Propheten Jesaja sagen: *Wie ist zur Hure geworden die treue Stadt!* (Jesaja 1,21).

Ha! Elendige Kirche, ehebrecherische und untreue Kirche, du hast den Bund gebrochen, den du mit deinem Retter hattest. Du bist aus der heiligen Gemeinschaft herausgegangen und bist in die Gemeinschaft des Antichristen eingetreten, des großen Predigers des Teufels. Du bist in die Mitte des unreinen Babylons getreten, der großen Prostituierten, Mutter aller Huren und Schändlichkeiten auf der Erde. Du hast dich für Götter aus Teig und Kot prostituiert<sup>30</sup> und durch diese schreckliche Untreue hast du den Zorn des himmlischen Bräutigams auf dich gezogen. Er beteuert, dass er ein eifersüchtiger Gott ist, der die Ungerechtigkeiten der Väter auch bei den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht bestraft.

Ha! Elendige Sünder, kommt zurück von euren Irrwegen! Wendet euch eurem Retter zu, diesem göttlichen Bräutigam eurer Seele, der die Güte besitzt, euch noch die Hand zu reichen. Werft euch zu seinen Füßen, be-

---

<sup>29</sup> Teilnahme an der Messe.

<sup>30</sup> Anspielung auf die Hostie.

netzt sie mit euren Tränen, wie die Sünderin im Evangelium. Bekennt ihm eure Sünde, gebt Zeugnis davon, wie schrecklich sie für euch ist. Bittet flehentlich um seine Gnade und Barmherzigkeit und versprecht ihm, dass ihr ihm fortan treu sein werdet bis zum letzten Moment eures Lebens.

Lasst uns nicht am Kreuze unseres Retters Anstoß nehmen. Meine lieben Brüder, lasst uns daran erinnern, dass seine Kirche die mystische Taube ist, die in den Steinritzen und Felsspalten ihr Dasein fristet. Lasst uns hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.<sup>31</sup> Lasst uns die Frömmigkeit des Mose nachahmen, der es vorzog, mit dem Volk Gottes zu leiden, als sich für kurze Zeit an den Wonnen der Sünde zu erfreuen. Er zog die Schmach Christi den Schätzen Ägyptens vor.

Die Gestalt dieser Welt vergeht, aber derjenige den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Die Güter dieser Welt sind vergänglich, aber die himmlischen Güter sind ewiglich. Diejenigen, die nicht mit Christus leiden wollen, werden eines Tages auch nicht mit ihm regieren. Sie haben ihr Teil in diesem Leben, aber eines Tages werden sie ihren Lohn im feurigen Pfuhl aus Feuer und Schwefel haben.

Aber für euch, ihr armen Gläubigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werdet, freut euch im Herrn, denn das Reich der Himmel gehört euch. Ha! Glückselig seid ihr, die ihr jetzt weint! Denn eines Tages werdet ihr getröstet werden. Glückselig seid, die ihr elendig seid um des Namens des Herrn willen! Denn eines Tages werdet ihr mit Herrlichkeit gekrönt werden. Glückselig seid ihr, die ihr nun um des Evangeliums willen aus euren Häusern gejagt werdet! Denn eines Tages werdet ihr in den ewigen Heiligtümern empfangen werden. Glückselig seid ihr, die ihr in den Wäldern euer Dasein fristet, in den Wüsten, in den Felsspalten, in den Höhlen! Denn eines Tages werdet ihr im Palast des Königs der Könige wohnen und euer Durst wird auf ewig am Fluss seiner Wonnen gestillt werden.

So habt nun Mut, ihr Gläubigen, die ihr jetzt für die Herrlichkeit eures Gottes leidet: Tröstet euch inmitten eures Elends durch die Hoffnung auf die himmlischen Güter. Auch wenn wir uns jetzt in der Bedrängnis befinden, eines Tages wird Gott die Tränen von unseren Augen abwischen. Auch wenn wir uns jetzt im Kampf befinden, eines Tages werden wir triumphieren. Auch wenn wir jetzt in Staub und Asche kriechen, so werden wir eines Tages auf einen Thron der Herrlichkeit gehoben werden und wir werden ewiglich mit Jesus Christus herrschen.

---

<sup>31</sup>

Hebräer 13,13.



Lasst uns also unsere Blicke gen Himmel richten. Lasst uns von der Erde wegblicken. Auf dass von nun an unser Herz für immer dort sei, wo unser wahrhaftiger Schatz ist.

Lasst uns dessen gedenken, dass wenn wir von unseren Feinden bedrängt werden, Gott, der alle Dinge in seiner weisen Vorsehung lenkt, es zulässt, damit wir uns von unseren Unvollkommenheiten abwenden, unseren Glauben und unsere Geduld zeigen und damit wir die Gelegenheit bekommen, ihn zu verherrlichen.

Wir müssen also von seinen Züchtigungen profitieren, indem wir unseren Glauben aufleuchten lassen, indem wir unsere Geduld zeigen, indem wir unseren Gott verherrlichen und indem wir ihm alle Zeit unseres Lebens treu sind.

Lasst uns niemals auf den Arm des Fleisches stützen, sondern stützen wir uns auf unseren Gott. Lasst uns all unser Vertrauen auf ihn setzen. Er ist mächtiger als alle Menschen dieser Welt. Alle Völker zusammengenommen sind vor ihm nur Würmer. Sie sind wie ein Tropfen, der von einem Eimer hinabtröpft, oder wie das kleinste Staubkorn auf einer Waage. Sofern wir uns ihm wieder zuwenden, uns seinen Augen gegenüber als angenehm zeigen und ihm treu sind, dann wird er uns auch aus den Händen unserer Feinde befreien. Wer sich dem Ewigen anvertraut, sagt uns die Schrift, wird nicht zuschanden werden.

Lasst uns also unsere Stimme zu diesem großen Gott erheben, meine lieben Brüder. Lasst uns aus den tiefsten Tiefen zu ihm schreien, wie es damals Jonas aus dem Bauch des Wales tat. Lasst uns ohne Unterlass zu ihm schreien, bis ihm die Rute aus seiner Hand fällt und bis er uns selbst die tröstenden Worte hören lässt, die er einst sein Volk hören ließ, als es in Ägypten unterdrückt wurde: *Ich habe wohl gesehen das Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, und habe ihr Seufzen gehört und bin herabgekommen, sie zu erretten* (Apostelgeschichte 7,34).

Nichtsdestotrotz, nur auf Grund seiner Barmherzigkeit sind wir nicht vollständig vernichtet worden, wie wir es eigentlich durch unseren schlechten Lebenswandel verdient hätten. Denn inmitten des Unheils gibt er uns wiederholt Zeugnis seiner Liebe und seiner väterlichen Fürsorge.

Lasst uns ihm beständig die Opfertaten unserer Gnadentaten bringen, unsere Loblieder und Lobgesänge. Lasst uns den Eifer der Engel nachahmen, die seinen heiligen Namen ohne Unterlass preisen. Und lasst uns davon ÜBERZEUGT sein, dass nachdem wir ihn auf der Erde verherrlicht haben, er selbst uns in den Palast der Herrlichkeit erheben wird, wo wir ihn in Ewigkeit preisen und verherrlichen werden. Dort werden wir ihm mit den

Engeln und allen glückseligen Heiligen ohne Unterlass dies Loblied singen: *Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll!* (Jesaja 6,3).

Dieser gute Gott möge uns gnädig sein. Nur ihm, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, dem einzigen Gott, gesegnet in Ewigkeit, gebührt die Ehre und die Herrlichkeit in allen Zeitaltern! Amen.“

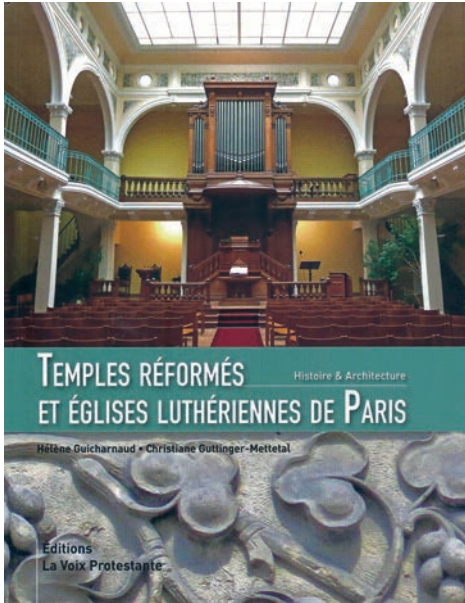
*Gehalten an verschiedenen Orten in den Wüsten oder Höhlen am 8., 13. und 25. Januar, 2. und 14. Mai, 29. Juni, 8. August, 23. September und 15. Oktober 1690, am 29. April, 31. Mai, 22. August, 18. November 1691 sowie am 21. August 1693.*



Am 18. Mai 2014, dem Internationalen Museumstag, lädt das **Deutsche Hugenottenmuseum** in Bad Karlshafen zum Museumsfest von 10.00 bis 18.00 Uhr ein. Um 10.00 Uhr startet das Fest mit einem Gottesdienst im Rosengarten hinter dem Rathaus, der von Pfarrer i. R. Martin Hoffmann (Hameln) gehalten wird. Das bunte Treiben im Museum eröffnet ein einem Kunsthandwerkermarkt ab 11.00 Uhr mit einem Glasgraveur, Töpferei, Porträtmaler, Handarbeiten, handgefertigter Seife, Schmuck, Käse, selbstgemachter Marmelade und allerlei Kulinarischem (türkische Spezialitäten etc.) Gleichzeitig wird im Deutschen Hugenotten-Museum die Sonderausstellung „Das Licht auf dem Leuchter“ – Luther und die Reformatoren, Einführung: Jochen Desel, eröffnet. Im Gewölbekeller ist ein Bücherflohmarkt aufgebaut. **Genealogische Familienforschung der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, die auch mit einem Informations- und Bücherstand vertreten ist, ist ab 12.00 Uhr möglich.** Das Team des Museums lädt weiterhin zu einer Museumsführung um 13.00 Uhr und einer Stadtführung ab Museumshof um 14.00 Uhr ein. Leckere selbst gebackene Torten und Kuchen bietet die Kaffeetafel ab 14.00 Uhr. Einen Schulunterricht der Waldenser können die Besucher um 15.00 Uhr erleben. Märchen werden in der Cevennenstube um 16.00 und 17.00 Uhr erzählt. Das Museumsteam freut sich auf Besucher aus nah und fern. Sollten Sie Fragen haben, erreichen Sie uns unter der Telefonnummer: 05672-1410.

## Buchvorstellung

**Hélène Guicharnaud und Christiane Guttinger-Mettetal: Temples réformés et églises luthériennes de Paris, Éditions La Voix Protestante, Paris 2013, 164 S. m. Abbildungen, ISBN 978-2-9545976-0-7, 26,00 €**



Passend zu dem Anfang 2013 erfolgten Zusammenschluss der französischen Reformierten und Lutheraner zur Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs erschien kürzlich dieses Buch über die reformierten und lutherischen Kirchengebäude in Paris. Einem thematischen Stadtführer gleich, liefert der reich bebilderte kleine Band Informationen zu Geschichte und Architektur von mehr als 20 protestantischen Gotteshäusern, die zumeist wenig bekannt sind, jedoch durchaus auch ihren Beitrag zur Geschichte der französischen Hauptstadt geleistet haben. Noch heute sind sie bedeutsam für das kirchliche und kulturelle Leben von Paris.

Dem kurzen Eingangskapitel mit Informationen zu den wichtigsten Daten aus der Geschichte des französischen Protestantismus lassen die Autorinnen einen längeren Abschnitt folgen, in dem die Charakteristika protestantischer (reformierter wie lutherischer) Gotteshäuser knapp, aber prägnant zusammengetragen werden.

In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, dass für Reformierte eine Kirche keinen Sakralbau, sondern einen Versammlungsort zur Unterweisung der Gläubigen darstellt. Die ersten reformierten *temples* waren typischerweise als Zentral- oder Rundbau angelegt. In radikalem Gegensatz zur Gestaltung katholischer Kirchen der Zeit besaßen die *temples* in ihrem Innenraum keine Elemente, die Klerus und Laien voneinander absonderten (wie etwa den Lettner); demgegenüber verwies die exponierte Stellung der Kanzel auf die zentrale Bedeutung der Predigt im reformierten Gottesdienst. In späterer Zeit setzte sich dann der einschiffige Kirchenbau der Lutheraner auch bei den Reformierten durch, wobei allerdings wesentliche Merkmale reformierter Glaubenspraxis beibehalten wurden. Anstelle des bei den Lutheranern üblichen Altars findet sich so in reformierten Kirchen

ein Abendmahlstisch. Während lutherische Kirchen durchaus Altar- und Wandschmuck aufweisen, verzichten die Reformierten ganz auf bildliche Darstellungen; lediglich das Anbringen einer Wandtafel mit dem Dekalog ist fest in der reformierten Tradition verankert.

Allgemein ist zu den protestantischen Gotteshäusern in Paris zu sagen, dass sie sich durch eine große Stilvielfalt auszeichnen; davon abgesehen sind sowohl die lutherischen wie auch die reformierten Bauten dezidiert schlicht gehalten, ohne dass deshalb der Sinn für Schönheit außer Acht gelassen wäre. Eine Reihe der protestantischen Gotteshäuser von Paris übte anfangs eine Doppelfunktion als Kirche und Gemeindeschule aus, bis die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und des staatlichen Schulmonopols am Ende des 19. Jahrhunderts dieser Praxis ein Ende setzte.

Nach den generellen Erläuterungen zur Architektur protestantischer Kirchen, die in ihrer baulichen Schlichtheit in gewisser Weise auch eine wesentliche Seite der Spiritualität des protestantischen Glaubens spiegeln, folgen die Vorstellungen der einzelnen Gotteshäuser. Jedes Porträt einer Kirche enthält, neben Angaben zur jeweiligen Denomination und heutigen Adresse, eine Fülle von Details zu der Geschichte der Gemeinde und der Architektur des Gebäudes, wobei die äußere Bauform ebenso wie die Gestaltung des Innenraums mit einer Beschreibung der Fenster und ikonographischer Elemente wie auch der Orgel ihren angemessenen Platz finden. Begleitet wird der Text von zahlreichen Fotografien zu Innen- und Außenaspekten der Gebäude, die die textliche Darstellung auf das Anschaulichste illustrieren. Der Band schließt mit einer Reihe von Kurzbiografien der namhaftesten Architekten, einem architektonischen Glossar und einer knappen Bibliografie.

Das gelungene Buch, dem eine große Leserschaft zu wünschen ist, kann für 26,00 € (plus 4,00 € für Porto) bezogen werden über La Voix Protestante, 14 rue de Trévisé, F-75009 Paris.

Christina L. Griffiths

### **Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser**

**Peter Bahn:** Waldenser in Württemberg. Landsiedlungen einer ethnischen und religiösen Minderheit aus Okzitanien im 18. und 19. Jahrhundert, in: Gerd Vonderach: Land-Leben. Beiträge zur Entwicklung ländlicher Lebenswelten (= Land-Berichte, Bd. 8), Herzogenrath 2013, S. 24-35.



**Jean-Paul Chabrol:** La Michelade, un crime de religion, 1567, Nîmes 2013.

**Jean-Paul Chabrol:** L'affaire du Magistavols aux sources de la révolte camisarde (mai 1702-août 1702), Nîmes 2012.

**Jean-Paul Chabrol:** Rolland l'insoumis, Nîmes 2012.

**Andreas Flick:** Der Oper „Eleonore – letzte Herzogin von Celle“ war kein Erfolg beschieden, in: Heimatkalender. Jahrbuch für die Lüneburger Heide 2014, S. 39-44.

**Jacques Mauduy / Jean-Paul Chabrol:** Atlas des Camisards 1521-1789 / Les Huguenots, une résistance obstinée; Nîmes 2013.

**Edward Meryon:** The Huguenot, Memphis 2012.

**Garvin Fitzroy Pollock:** The Huguenot 1572-1588. Book one of the Huguenot Trilogy, Bloomington 2013.

**Heinz Pöller:** Französische Glaubensflüchtlinge in Fahrenwalde, in: Heinz Pöller: Fahrenwalde – Beiträge zur Geschichte eines uckermärkischen Dorfes im Landkreis Vorpommern Greifswald, Fahrenwalde 2013, S. 28-32.

**Tim Willocks:** Die Blutnacht. Roman, Berlin 2013.

**Nikolas Schröder:** Die Hugenotten in Brandenburg und die historische Dimension von Säkularität bei Philip S. Gorskis "Historicizing the Secularization Debate", München 2013.

**Gerhard Wenzel:** Das diakonische Engagement der Hugenotten in Frankreich – von der Reformation bis 1685. Diakonie zwischen Ohnmacht, Macht und Bemächtigung, Göttingen 2013.



## Kurzmeldungen



### • Hannover ist neuer Sitz der Weltgemeinschaft

**Reformierter Kirchen:** Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) hat am Sonntag, 12. Januar 2014, an ihrem neuen Amtssitz Hannover offiziell ihre Arbeit aufgenommen. Mit einem Festgottesdienst in der Evangelisch-reformierten Kirche wurde der internationale Dachverband von reformierten und unierten Kirchen in der niedersächsischen Landeshauptstadt begrüßt. Die Predigt im Gottesdienst hielt der Präsident der Weltgemeinschaft, Jerry Pillay aus

Südafrika. Pillay sagte, von Hannover aus werde die Weltgemeinschaft „neue Kapitel des Lebens, der Arbeit und des Zeugnisses reformierter Kirchen schreiben“.

Bis zum Jahreswechsel residierte die WGRK in Genf. Im Jahr 2012 entschied die Weltgemeinschaft, ihren Sitz aus finanziellen Gründen nach Hannover zu verlegen. Als weitere Orte hatten sich Utrecht und Johannesburg beworben. Den Ausschlag für Hannover hätten praktische Überlegungen wie Arbeits- und Aufenthaltsrecht, Lebenshaltungskosten, künftiger Rechtsstatus gegeben, hieß es vor zwei Jahren.

Am Nachmittag bezog die Weltgemeinschaft offiziell die neuen Räumlichkeiten im Calvin-Zentrum in der Knochenhauerstraße in der Hannoveraner Innenstadt. Im Calvin-Zentrum ist bereits seit einigen Jahren der Reformierte Bund untergebracht.

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (engl.: World Communion of Reformed Churches) setzt sich aus 227 reformierten, presbyterianischen und kongregationalistischen sowie unierten Kirchen in 108 Staaten zusammen. Zu ihnen gehören etwa 80 Millionen Christen weltweit, damit ist die WGRK die größte protestantische Weltorganisation. Sie hatte seit 1948 ihren Sitz in Genf, zuvor war sie in Edinburgh beheimatet. Mitglieder in Deutschland sind die Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer, die Lippische Landeskirche (Detmold) sowie der Reformierte Bund.

• **Deutscher Hugenottentag 2015:** Der 49. Deutsche Hugenottentag findet vom 4. bis zum 6. September 2015 in Bad Karlshafen statt. Bitte notieren Sie sich bereits jetzt diesen Termin. Das Programm wird zu gegebener Zeit in der Zeitschrift HUGENOTTEN und auf unserer Homepage [www.Hugenotten.de](http://www.Hugenotten.de) mitgeteilt.

• **Pfarrer i. R. Helmut Kimmel verstorben:** Pfarrer in Ruhe Helmut Kimmel, der viele Jahre Mitglied im Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft war (von 1979-1985 stellvertretender Vorsitzender), starb am 5. Februar 2014 im Alter von 83 Jahren in Kaiserslautern. Der gebürtige Speyerer, der protestantischer Geistlicher in Impflingen und Kaiserslautern war, hat sich um die Erforschung der pfälzischen Kirchen- und Familiengeschichte insgesamt einen Namen gemacht. Er galt als bester Kenner der Geschichte der hugenottischen und wallonischen Siedlungen in der Pfalz. Darüber hinaus war er mehrere Jahre Vorsitzender des Pfälzischen Pfarrervereins und des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte sowie der Bezirksgruppe Kaiserslautern des Historischen Vereins der Pfalz. Jahrzehntlang, seit der Gründung der früheren „Heimatstelle Pfalz“ unter Dr. Fritz Braun im Jahre 1953, brachte er wichtige Informationen für die migrationsgeschichtliche Kartei des Instituts für Pfälzische Heimatgeschichte ein.

• **Arbeitskreis Genealogie (AKG) der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft:** Vom 4. bis zum 6. April 2014 findet das Frühjahrstreffen des AKG im Deutschen Hugenottenzentrum in Bad Karlshafen statt. Die Datenbank wächst durch intensive Eingabearbeit der aktiven AKG-Mitglieder ständig weiter. Derzeit besteht die Datenbank aus 145 Einzeldateien, die eine Gesamtzahl von 301.812 Personen und 78.487 Ehen ergibt (Stand 27.12.2013). Auch im vergangenen Jahr konnten wieder digitale Kirchenbücher für unsere genealogische Abteilung beschafft werden (u.a. Ludweiler, Otterberg, 19 niederländische Gemeinden, fünf Waldenserorte). Die Bestandsübersicht wurde entsprechend aktualisiert und liegt den Besuchern des Hugenottenzentrums vor.

Vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2014 findet eine Exkursion der AKG in die Uckermark statt. Vereinsmitglied Herr Lehmann aus Markkleeberg wird auch in diesem Jahr wieder die entsprechenden Kontakte herstellen und uns bei der Programmplanung tatkräftig unterstützen. Die Reise führt die Teilnehmer in die Hugenottenorte Prenzlau, Strasburg und Buchholz. Wir werden den „Uckermärkischen Heimatkreis Strasburg e.V.“ kennenlernen, besichtigen das Museum in Strasburg und die Heimatstube in Bergholz. Jeweilige Stadt- und Ortsführungen, Besuch und Besichtigung der französisch-reformierten Kirchen und eine Schiffsrundfahrt auf dem Uckersee werden den Teilnehmern ein interessantes und abwechslungsreiches Programm bieten. Der genaue Exkursionsablauf wird den AKG-Teilnehmern beim Frühjahrstreffen vorgestellt.

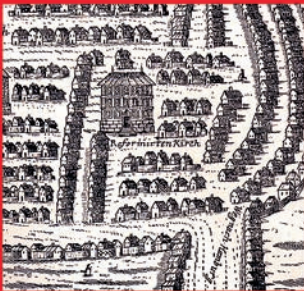
Der Arbeitskreis besteht derzeit aus 18 aktiven Vereinsmitgliedern und ständig wechselnden Gästen und sporadischer Teilnahme interessierter Vereinsmitglieder. Der AKG ist ein offener Kreis, zu dem alle genealogisch interessierten Vereinsmitglieder und Gäste stets willkommen sind. (Dierk Loyal)

• **Hugenottenmuseum in Großbritannien:** „Das erste Museum, das der Geschichte und dem Erbe der Hugenotten in Großbritannien gewidmet ist ...“ Mit diesen Worten wirbt das *Huguenot Heritage Centre* in 95 High Street, Rochester (Kent), das im Frühjahr 2015 eröffnet werden soll. In Kooperation mit dem traditionsreichen French Hospital, einem Altenheim für Hugenottennachfahren, konnte ein Gebäude erworben werden, in



dem aktuell das *Visitor Information Centre (VIC)* der Stadt untergebracht ist. Es bleibt auch weiterhin im Haus. Neben der Einrichtung einiger Altenwohnungen ist der vorrangige Teil des fast fünf Millionen Pfund teuren Projekts die Einrichtung eines *Huguenot Heritage Centre* oberhalb des VIC. Unter anderem soll ein Raum für genealogische Forschungen und ein hugenottischer Museumsbereich eingerichtet werden, in dem unter anderem Objekte aus der Sammlung des French Hospital präsentiert werden sollen. Weitere Informationen finden sich im Internet unter der Homepage: <http://www.frenchhospital.org.uk/huguenot-heritage-centre/>

**Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad  
Karlishafen PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 21546**



Emmanuel Roussard

**Eine Minderheit in der Minderheit**

Die französisch-reformierte Kirche in Hamburg und Altona  
anhand der Sitzungsprotokolle ihres Konsistoriums  
aus den Jahren 1686 bis 1693

**Emmanuel Roussard:**

**Eine Minderheit in der Minderheit.  
Die französisch-reformierte Kirche  
in Hamburg und Altona anhand der  
Sitzungsprotokolle ihres  
Konsistoriums aus den Jahren 1686  
bis 1693**

**(= Geschichtsblätter der Deutschen  
Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 50),  
Übersetzung Ulrike Krumm, Bad  
Karlishafen 2013, Paperback, 230  
Seiten, ISBN 978-3-930481-37-8  
19,80 €**

Aus den Protokollen des  
französischen Konsistoriums entsteht  
ein lebendiges Bild vom Ablauf der  
Jahre 1686-1693. Dabei vermittelt der  
Autor einen guten Einblick in den Alltag  
einer französisch-reformierten  
Gemeinde in Norddeutschland.

**Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.**

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel. 05672-1433 / Fax. 05672-925072 / [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de)